

# Korrespondenz

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Herausgegeben vom Verband der Deutschen Buchdrucker

Bezugspreis 1 RM. monatlich, nur Postbezug • Das Einzel Exemplar 15 Pf. ohne Porto • Erscheinungstage Mittwoch und Sonnabend • Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin SW 61, Dreißundstr. 5

68. Jahrgang

Berlin, den 19. Juli 1930

Nummer 58

### Ein Breisfichter für den Lohnabbau

Den Generalsekretären oder anders betitelten Unternehmerkindern ist es bei jeder Gelegenheit darum zu tun, sich als die wahren Beschützer unserer notleidenden Wirtschaft aufzuspielen und auf diese Art ihren Arbeitgebern den Nachweis zu führen, wie lebenswichtig sie doch auf ihren hochbezahlten Posten für das betreffende Gewerbe sind. Entsprechend ihrer Herkunft aus ganz bestimmten Herrenkreisen, haben sie natürlich keine Spur von Verständnis für die Nöte der Lohnarbeiterschaft und für ihre Bestrebungen nach Erziehung einer menschenwürdigen Existenz. Im Gegenteil halten sie die Arbeiter von vornherein für Menschen zweiter Klasse und können es nicht verstehen, daß die gewerkschaftlich zusammengeschlossenen Arbeiter den festen Willen haben, an den Kulturwerten teilzunehmen und ihre wirtschaftliche Gleichberechtigung zu erkämpfen.

Wie allen Leuten seines Schlages, die den Scharfmacherberuf aus Neigung oder Zwang ergriffen haben, mangelt es auch Herrn Fr. W. Schmidt, dem Generalsekretär des Vereins Berliner Buchdruckereibesitzer, an wirklicher Kenntnis des beruflichen und sozialen Lebens der Gehilfenschaft und an jedweden tieferen Verständnis für das Verhältnis zwischen Unternehmern und Arbeitern im Buchdruckgewerbe überhaupt. Wer daran zweifeln sollte, der braucht sich den von Herrn Schmidt verfaßten langatmigen Leitartikel in der „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker“ vom 11. Juli, betitelt „Erkenntnisse und Notwendigkeiten“, nachzulesen. Der Artikel soll eine Art Erwiderung sein auf den Leitartikel des „Korr.“ in Nr. 54: „Abwehr reaktionärer Gewerbespolitik“, der eine scharfe Abfage enthielt gegenüber offen hervorgetretenen destruktiven Tendenzen im Buchgewerbe, die sich sowohl auf ausgeklügelte „betriebswissenschaftliche“ Kontrollmaßnahmen wie auch auf organisierten Lohnabbau erstreckten. Der Herr Generalsekretär allerdings tut so, als sei ihm davon nichts bekannt, und er fragt in seinem Artikel:

Was ist los? Was tut sich? Weshalb werden alle Getreuen der Gewerkschaften zur Sammlung und Abwehr aufgerufen? Weshalb füllen sich die Spalten des „Korrespondenz“ Zeile um Zeile mit vielerlei Gedanken über die Umkehr des Unternehmens und die Reaktion, die ihr Haupt erhebt, und über die Behrängnis der Arbeiterkraft, unter ausgiebigem Hinweis auf Schutz und Milderung, den sie an den Gewerkschaften findet? Weshalb beruft der Verein Berliner Buchdrucker und Schriftgießer seine Funktionäre und alle Mitglieder der Betriebsräte zu einer Sitzung mit dem einzigen Punkt der Tagesordnung zusammen: „Kampfmassnahmen der Buchdruckunternehmer“? Was also ist geschehen, um alle diese ungewöhnlichen Maßnahmen zu rechtfertigen?

So fragt in köstlicher Naivität der Herr Generalsekretär und fügt hinzu: „Im Grunde genommen nichts!“ Auf welchem Mond mag der Mann in letzter Zeit wohl gelebt haben? Selbst angenommen, daß er als Syndikus des größten Kreisvereins der Prinzipalsorganisation über die Vorgänge im Buchdruckgewerbe nicht so genau orientiert ist wie die Gehilfensorganisation, grenzt es doch wohl an groben Unfug, angesichts der von ihm selbst provozierten Maßnahmen unserer Berliner Gauleitung die Frage aufzuwerfen „Was ist los? Was tut sich?“ Aber die Sache hat eine andre Bewandnis, wie wir später noch sehen werden. Mit der vorgeschätzten Unkenntnis war es Herr Schmidt, dem gelehrten Strategen, nur um ein kleines Säckchengesetz zu tun, um klarzustellen, daß „dieses große Getue“ im Gehilfenslager „für den nicht ganz überflüssig ist, der hinter die Kulissen zu sehen gelernt hat“. Und dann läßt Herr Schmidt seine Bombe platzen:

Wer den Streik in der „Deutschen Tageszeitung“ aufmerksam verfolgt hat und die Stellung der Gewerkschaft mit ihrer ganzen inneren Gebundenheit und Unfreiheit überblickt, den wird es nicht wundernehmen, daß sie die erste sich bietende Gelegenheit benützt, um ihrem

linken radikalen Flügel zuliebe zu zeigen, wie stark, wie marxistisch, wie unternehmerfeindlich sie ist, überhaupt, daß sie nichts vergessen und nichts zugeföhrt hat. Dieser linke Flügel ist feinerzeit dem Verband ziemlich auf die Nerven gefallen. Es ist daher begreiflich, daß man das Bestreben hat, an einem schon rauchenden, also weichtin erkranklichen Feuerchen ein Scheibchen von dem überlebten privatwirtschaftlichen Unternehmertum zu rösten. Nur daß man den Grund so an den Haaren herbeizieht, daß man nicht wartet, bis sich eine Gelegenheit bietet, die solchen Lärm verständlich macht, das ist erstaunlich und zeigt, daß man es mit der Rehabilitierung vor dem linken Flügel noch eifriger hat, als wir für wahrscheinlich gehalten haben.

Wahrlich, ob solch profunder Weisheit verdient der weltfremde Herr Generalsekretär von jeder Lehrlingsabteilung kräftig ausgelacht zu werden. Wenn eine derartige Strategie im Verbands der Deutschen Buchdrucker in Brauch und Übung wäre, dann würde das letzte Stündlein unserer vorbildlichen Organisation gar bald geschlagen haben. Die Gewerkschaftsbewegung ist ihrer Natur nach eine von Vernunft geleitete praktische Aktivität. Mit Ideen und Theorien ist niemand satt zu machen, und ihren Mitgliedern Erfolgs durch Falschritte in zweifelhafte Ausrichtung zu stellen, wird jede Gewerkschaft strikte ablehnen. Der Buchdruckerverband zumal ist weit entfernt von einer rein gefühlsmäßigen, unüberlegten Taktik, wie sie ihm der Herr Generalsekretär in seinem neuesten „Zeitschrift“-Artikel zu unterstellen magt. Das müßte ihm selbst nach und nach zum Bewußtsein gekommen sein. Jene grundfalsche Beurteilung der Taktik unfres Verbandes durch den Syndikus des Berliner Prinzipalsvereins hatte ihr Seitenstück in dessen bekanntem Vektolog zum „wilden Streik der Maschinenseker der Deutschen Tageszeitung“ in Berlin in Nr. 37 der „Zeitschrift“ vom 9. Mai. Dort vertieg sich Herr Schmidt bekanntlich zu der recht niedlichen Bemerkung, nach seiner Ansicht habe der Streik in der „Deutschen Tageszeitung“ gezeigt, „daß in besonderen Fällen eine Einheitsfront zwischen dem Arbeitgeberverband und der Gewerkschaft herzustellen und zu halten ist“. Wenn Lächerlichkeit schon könnte, dann hätte derart ungereimtes Zeug schon längst diese Wirkung auslösen müssen.

Statt dessen plätschert Herr Schmidt im gleichen Jahrgang munter fort. Im zweiten Teil seines Artikels „Erkenntnisse und Notwendigkeiten“ läßt er sein anfänglich zur Schau getragenes Erstaunen über die Erregung in der Gehilfenschaft ob der Lohnabbaubestrebungen fallen und tritt ganz offen für Herabsetzung der übertariflichen Löhne ein. Dem „Korr.“ und den Gewerkschaftsführern sucht er dabei nachzuweisen, daß sie vom Pulsschlag in der Wirtschaft keine Ahnung haben. Er allein weiß alles, er weiß angeblich auch, daß die Löhne, die insbesondere in Berlin und in andern Druckorten gezahlt werden, „weder in irgendwelchem Zusammenhange mit dem Tarif, noch in vielen Fällen im Zusammenhang mit der Leistung stehen!“ Nur eines weiß der Herr Major a. D. anscheinend nicht, oder er will es nicht wissen, das nämlich der Tariflohn des Buchdruckers auch nur ein Minimum bedeutet, das die unterste Grenze dessen garantiert, was zur Fristung der bestehenden e n Lebenshaltung eines Buchdruckergehilfen unabwendbar notwendig ist. Was darüber hinaus gezahlt wird, muß in 99 von 100 Fällen durch Mehrleistung und Qualitätsarbeit erworben werden. Um seiner schönen Augen willen erhält heutzutage kein Gehilfe einen Pfennig über Tarif bezahlt. Ein sich und die Seinen kümmerlich durchstreichender, unzufriedener Gehilfe hat nimmermehr das Interesse daran, sein ganzes Können in seiner Berufsarbeit aufgehen zu lassen. Wer vollwertige Leistungen, Qualitätsarbeit leisten soll, der muß in sozialer Beziehung auf entsprechend höherer Stufe stehen. Darauf hat gelegentlich auch Professor Dr. Götz-Briefs, der prominente Referent des Deutschen Buchdrucker-Vereins auf der Mainzer Jubiläumstagung, in einem Artikel des „Magazins

der Wirtschaft“ hingewiesen, wenn er dort schrieb: „Qualitätsarbeit leistet nur der Qualitätsarbeiter, der gut geföhnte, gelernter Mann mit begrenzter Arbeitszeit. Gewerkschaftliche Politik, sofern sie die Löhne vom Niveau der Hungerkonkurrenz fernhält und die Arbeitszeiten vernünftig reguliert, erfüllt geradezu eine Funktion im Dienste der Zukunft und Sicherung der Qualitätsarbeit — eine Funktion, die das freie Spiel der Kräfte auf dem Arbeitsmarkt bestimmt nicht übernehmen könnte, und die es auch in der Geschichte des europäischen Kapitalismus noch nie erfüllt hat.“ Diese Ausführungen sind gewiß beachtenswert, zeigen sie doch, daß selbst ernste bürgerliche Wissenschaftler die Meinung der Gewerkschaften unterstützen. Kostwertige Leistungen und entsprechende Löhne sind eng miteinander wohnende Begriffe. Davon ist auch die Leitung des Deutschen Buchdrucker-Vereins überzeugt, sonst hätte sie wohl unsern Verbandsvorstand nicht ausdrücklich mitgeteilt, daß sie es nicht billigen könnte, wenn ein Prinzipal der gesamten Belegschaft einheitlich die übertarifliche Bezahlung aufkündigen sollte. Herr Schmidt freilich treibt auch in bezug auf den Abbau übertariflicher Löhne Politik auf eigne Faust. Den Gewerkschaften steht seiner Meinung nach keinerlei Einfluß auf die Leistungslohne zu, wie er überhaupt der Meinung ist, daß die Gewerkschaften „längst die Grenze dessen, wozu sie berufen sind, überschritten haben“. Es habe sich, so heißt es in überheblicher Weise an einer andern Stelle, „durch das brutale Dazwischenfassen der um ihren Rat gar nicht gestragten Gewerkschaften“ eine „Verständnislosigkeit in der Führung der Arbeiter gezeigt, die aufs schärfste verurteilt zu werden verdient“. Du ahnungsvoller Engel du!

Nach bekannter Synbizimantier klingt es durch die Schmidtschen Darlegungen über Lohnsenkungsnotwendigkeiten so durch, als ob in Berlin und anderswo durchweg übertarifliche Löhne von geradezu verschwindendlicher Höhe gezahlt würden, so daß Abzüge ohne weiteres leicht zu verschmerzen wären. Es ist nichts anderes als Demagogie allerhöchster Art, wenn Herr Schmidt mit Bedauern feststellen zu müssen glaubt, „daß die Gewerkschaftsführer in viel geringerem Umfange die Notwendigkeit, das Lohnkonto zu senken, anerkennen als die davon betroffene Arbeiterkraft“. Und an anderer Stelle seines Artikels bemerkt er mit Bezugnahme auf die unter seiner glorreichen Führung in Berlin angegetelte indirekte Lohnabbauaktion, daß die Gehilfenschaft Verständnis dafür zeige, nur die Gewerkschaft nicht. Auch sonst läßt es der Herr Generalsekretär nicht an Wohlverhaltensvorschriften und Fingerzeigen für die Gewerkschaftsführer fehlen. U. a. weist er darauf hin, „daß in Amerika Lohnsenkungen erheblichen Ausmaßes sich Schwierigkeitslos vollziehen“. Ein Blick auf die Reallohnstatistik des Internationalen Arbeitsamtes zeigt ohne weiteres, daß die ausländischen Löhne die deutschen vielfach sehr erheblich übersteigen. J. B. weist der letzte Index des Arbeitsamtes für Reallohne (London = 100) auf Grund von Stundenlöhnen folgende Ziffern auf: Vereinigte Staaten 197, Kanada 165, Australien 148, Irland 97, Holland 87, Deutschland 77. Für Schweden und Dänemark lauten die auf Grund der tatsächlichen Verdienste errechneten Ziffern auf 113 bzw. 112. Dabei gehört Deutschland zu den Ländern, wo keine Senkung der Ausgaben für die Lebenshaltung erfolgte, da bei uns Kartellwirtschaft, Steuerdruck und eine Aufblähung des Handapparats jedwede Preislenkung verhindern. Im Gegenteil steigt die amtliche Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten erneut an. Betrug diese im April 1930 147,4 und im Mai 146,7, so trat im Juni eine Erhöhung auf 147,6 ein. Preissteigerungen sind erfolgt bei den Gruppen Ernährung und Wohnung. Ebenfalls sind die Ausgaben in Gruppe sonstiger Bedarf weiter gestiegen.

Nach alledem kann für die Gehilfenschaft aus den neuesten Sitzungen des Generalsekretärs des Ver-

eins der Berliner Buchdruckereibesitzer nur die eine Aufgabenstellung gezogen werden: *H ä n d e w e g v o m L o h n a b b a u !* Ihre Erkenntnis kann nur sein: Als Organisation haben wir die Pflicht, gekämpft zu kämpfen. Wir leben in einer Zeit, in der die Bedeutung des einzelnen in der Tat zu einem Nichts zusammengeschnitten ist. Opfert nicht gedankenlos die Früchte eures Fleißes und eures Könnens! Unser Verbandsvorstand hat bereits in der letzten Juniwoche zu den Dingen Stellung genommen und beschlossen, durch entsprechende Anweisungen an die Gauvorstände der Gesamtkollegenschaft zu empfehlen, irgendwelchen Lohnabbauversuchen gekämpften Widerstand entgegenzusetzen. Sehr viel wird davon abhängen, daß bei möglichen Konflikten Einigkeit herrscht und nicht durch Einzelumfälle der vom Abbau betroffenen Kollegen die Abwehr gelähmt wird. Besonnenes Taktieren der Betriebsräte und unserer örtlichen Organisationsinstanzen wird notwendig sein, wenn wir aus dem zu erwartenden Kleinstkampf um den Leistungslohn unbeschädigt hervorgehen wollen. Der Schutz der Organisation wird nicht bloß den vom Lohnabbau direkt Betroffenen, sondern auch den arbeitslosen Kollegen in vollem Umfange zuteil werden, die sich weigern, Stellungen zu geringerem Lohn anzunehmen, aus denen andre Kollegen zum Zweck des Lohnabbaues vertrieben werden. Haltet Disziplin und seid solidarisch, auf daß der Sieg unser sei!

### Wirtschaftliche Kurpfuscherie

Der schon seit geraumer Zeit erwartete Angriff der Unternehmer auf die Löhne der Arbeiter ist nunmehr, nachdem die Öffentlichkeit lange genug darauf vorbereitet wurde, eröffnet worden. Den Auftakt dazu gab die Werkschlichterklärung des Lohnabbauvereins für die Nordwestliche Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller. Noch ist zwar die Lohnsenkungsoffenstive der Unternehmer nicht allgemein. Der verbindlich erklärte Schlichterspruch eröffnet ihnen aber dazu den Weg. Angeblich soll die angestrebte Lohnsenkung, mit der man eine Preisentwertung verbinden will, der Inflation der Wirtschaft dienen. Sind schon nach den früher bei angelegentlichsten Preisentwertungsmaßnahmen gemachten Erfahrungen hierin erhebliche Zweifel zu setzen, so werden sie noch dadurch verstärkt, daß die Regierung Brünning schon erst recht erhebliche Zollerhöhungen auf unentbehrliche Lebensmittel sowie Steuern auf sogenannte Genussmittel, Bier, Mineralwasser und Tabak vorgenommen, die Umsatzsteuer erhöht, die Einfuhr von Gefrierfleisch unterbunden und damit die Lebenshaltung der Arbeiter nicht unerheblich verteuert hat. Hinzu kommt die für den 1. September angekündigte Erhöhung der Fahrpreise bei der Reichsbahn.

Noch ist die Auswirkung der Zoller- und Steuererhöhungen nicht in vollem Umfange bemerkbar geworden. Der Großhandelspreis weist sogar eine sinkende Tendenz auf, wovon jedoch die Kleinhandelspreise bisher so gut wie überhaupt nicht berührt wurden. Bei einem Vergleich mit derselben Zeit des Vorjahres stellt sich heraus, daß sie auf ihrer Höhe verharren, teilweise sogar nicht unerheblich gestiegen sind. So z. B. bei Fleisch- und Wurstwaren um 5 bis 25 Pf. pro Pfund, Schinken um 70 Pf., Tee um 15 bis 60 Pf., Zucker 1 Pf., Brotmehl 4 Pf., Grieß 2 Pf., Brot pro Laib 2 bis 3 Pf. Dabei sind den angeführten Zahlen Konsumvereinspreise zugrunde gelegt, die bekanntlich allgemein niedriger stehen als in den Geschäften des privaten Lebensmittelhandels. Das gleiche gilt für Kleidung und andre Bedürfnisse des Arbeiterhaushalts. Es sieht daher schon jetzt ganz danach aus, als ob die neue Preisentwertungsaktion genau den gleichen Verlauf wie ihre Vorgänger nehmen wird. Trifft das zu — und es besteht hierfür eine sehr große Wahrscheinlichkeit —, so erwächst den Arbeitern aus dem Vorgehen der Unternehmer die Gefahr einer schweren wirtschaftlichen Schädigung.

Bei den früheren verunglückten Preisentwertungsversuchen kam ein Lohnabbau nicht in Frage. Die Arbeiter sollten nur dadurch veranlaßt werden, von Lohnforderungen Abstand zu nehmen, um so die mit dem Fortschreiten der Inflation dem Zusammenbruch immer näher kommende Währung zu stützen. Die Bemühungen waren umsonst und die Arbeiter die Leidtragenden! Der Währungsverfall hielt an, weil Industrie, Handelskapital und Agrarierum die gleiche Wirtschaftssolidarität zu üben nicht für notwendig hielten. Das Ergebnis war, daß die Arbeiter am Ende der Inflation auf einen weit unter der Vorkriegszeit liegenden Lebensstandard herabgedrückt wurden, der ihre Berechtigung in unmittelbare Nähe rückte. Die wirtschaftlichen, sozialen und gesundheitlichen Folgen dieses Zustandes sind noch genügend in Erinnerung. Es bedurfte jahrelanger schwerer Anstrengungen der Gewerkschaften, um sie zu befeitigen und die Lebenshaltung der Arbeiter wieder auf einen einigermaßen normalen Stand zu bringen.

Bei der gegenwärtigen Lohnsenkungsoffenstive der Unternehmer droht den Arbeitern ein ähnliches Schicksal, wenn sie den darauf abzuleitenden Bestrebungen nicht überall den entschiedensten Widerstand entgegensetzen. Das Unternehmertum läßt es sich etwas kosten, um seine Pläne zu verwirklichen. Zu diesem Zwecke wird die öffentliche Meinung schon seit geraumer Zeit in systematischer und intensiver Weise bearbeitet. Die kapitalistischen Wirtschaftsführer legen im allgemeinen großen Wert darauf, in der Öffentlichkeit stets als loyale Männer mit übertragener Einsicht in die wirtschaftlichen Verhältnisse, überlegen in volkswirtschaftlicher Theorie und Praxis, darzutreten. Sie

lieben es aber auch zugleich, die Arbeiter sowie deren wirtschaftliche und politische Führer als wirtschaftsfeindliche Utopisten hinzustellen. Und der von ihnen hierzu in Bewegung gesetzte Propagandaapparat funktioniert in tadelloser Weise. Seine Leistungsfähigkeit kann kaum noch gesteigert werden. Jeden Tag überflutet die kapitalistische Presse ihre bürgerlichen Leser mit neuen Artikeln, die barschärft beweisen, daß die armen Unternehmer nur durch bitterste Notwendigkeit dazu veranlaßt werden, auf eine Herabsetzung der Löhne zu drängen. Ja, das nicht nur allein! Es wird auch „bewiesen“, daß eine Herabsetzung der Löhne im eigenen Interesse der Arbeiter liegt und nur auf diesem Wege eine Wiederaufrichtung der Wirtschaft herbeigeführt sowie der Arbeitslosigkeit mit Erfolg entgegenge wirkt werden kann.

Was so der Öffentlichkeit unterbreitet und einzufämmern versucht wird, läuft trotz aller Variationen stets auf die gleiche abgehandelte Theorie hinaus, die den Arbeitern schon in den Anfängen der kapitalistischen Entwicklung mundgerecht zu machen versucht wurde. Das Lohnproblem ist ja auch so alt wie die kapitalistische Produktionsweise. So sehr sich im Verlauf ihrer Entwicklung auch die produktiven und wirtschaftlichen Verhältnisse änderten, so ist doch die kapitalistische Auffassung darüber grundsätzlich die gleiche geblieben. Sie geht dahin, die Löhne als den allein maßgebenden und veränderlichen Kostenfaktor der Produktion zu betrachten. Früher wurde ähnliches auch für den Unternehmerrgewinn und die Preise angenommen. Doch damit ist es vorbei! Die Monopolisierung der Industrie durch Kartelle, Syndikate und Trusts hat diese Auffassung weitgehend beseitigt. Preise und Unternehmerrgewinne sind zu stabilen, weitgehend unveränderlichen Größen geworden, an deren Bestand nicht gerüttelt werden darf. Vor allem muß der Unternehmerrgewinn gesichert werden. Will man doch glauben machen, daß seine Unantastbarkeit keine Beeinträchtigung erfährt, weil er innerhalb der kapitalistischen Wirtschaft die Hauptquelle der Kapitalbildung darstellt. Damit nicht genug, muß der Unternehmerrgewinn sogar auf Kosten der Löhne gesteigert werden, weil nur so der Produktionsapparat weiter ausgebaut, die Produktion gesteigert und die Arbeitsuchenden mit den zu ihrer Beschäftigung erforderlichen Produktionsmitteln ausgerüstet werden können. Demgegenüber wird die Steigerung oder Senkung der Löhne als wirtschaftsschädlich bezeichnet, da sie angeblich die Nachfrage nach Konsumgütern vermindert, die Unternehmerrgewinne dagegen die Nachfrage nach Produktionsmitteln anregen, die allein die Einstellung von Arbeitskräften und damit eine Einschränkung der Arbeitslosigkeit ermöglichen.

Wertwüdig, was für wirtschaftsfördernde Wirkungen der Unternehmerrgewinn hiernach haben soll. Nur hat man davon bis jetzt noch nichts bemerkt, selbst in den Fällen nicht, wo seine Höhe geradezu zum wirtschaftlichen Skandal wurde. Aber auch im allgemeinen hat seine durch die Monopolwirtschaft der Kartelle und Trusts vorantreibende Steigerung nicht verhindert, daß der Luxuskonsum der Unternehmer ganz gewaltig gestiegen ist, ferner die durch seine Höhe ermöglichte Kapitalanammlung zu unverantwortlichen Spekulationsinvestitionen verwendet wurde sowie Willkür in den Ausland abwanderten und so der deutschen Wirtschaft entzogen wurden. Ebenfalls hat die Steigerung des Unternehmerrgewinns niemals den Eintritt von Krisen verhindert, wohl aber sehr oft solche herbeigeführt oder zu ihrer Verschärfung beigetragen. Wirke doch die Steigerung der Unternehmerrgewinne stets dahin, die produktiven Kräfte auf das äußerste anzuspinnen, bis diesem planlosen Treiben durch einen jähen Zusammenbruch der aufgerichteten Kartenhäuser ein Ende gemacht wurde und das graue Elend seinen Einzug hielt.

Mit der Beweissführung der kapitalistischen Wirtschaftsführer ist es also nichts! Das gleiche trifft für die angebliche wirtschaftsschädliche Wirkung der hohen Löhne zu. Geben wir unter der Annahme, daß solche wirklich vorhanden sind, ruhig ihre zu höherem Konsum anreizende Wirkung zu. Sind aber damit die für den Konsum veranschafften Mittel verloren? Die Unternehmer behaupten es. Doch ist diese Behauptung durchaus falsch! Im Gegenteil stehen diese Mittel, soweit sie nicht zu Sparanlagen verwendet werden, in die verschiedensten Wirtschaftszweige, alle Produktionsgebiete bestrahlend, zu neuer Produktion und neuem Verbrauch anregend. Woher soll denn die Kaufkraft der Gewerbetreibenden, der Landwirtschaft usw. kommen, wenn ihnen nicht durch den Konsum der breiten arbeitenden Massen für ihre Produkte die erforderliche Absatzmöglichkeit verschafft wird? Leiden doch alle diese Wirtschaftskreise darunter, daß sie infolge der zu geringen Kaufkraft der breiten Massen ihre Erzeugnisse nicht in genügendem Umfang absetzen infolge sind!

Daß die Kaufkraft der arbeitenden Bevölkerung tatsächlich zu niedrig ist, darüber kann trotz allem Geschrei der Unternehmer über zu hohe Löhne gar kein Zweifel bestehen. Die Nominallöhne der Arbeiter sind gegenüber der Vorkriegszeit gestiegen. Ist das aber auch bezüglich ihrer Realhöhe der Fall? Nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts betrug 1913 der Wochendurchschnittslohn eines gelehrten Arbeiters 34,73 M., eines ungelerten Arbeiters 23,29 M. Im Gegensatz dazu betrug im Jahresdurchschnitt der Wochenreallohn

1925	1926	1927	1928	1929
------	------	------	------	------

des gelehrten Arbeiters 32,60 32,65 32,81 33,63 34,65 M. des ungelerten Arbeiters 20,71 24,12 24,40 25,55 26,83 M.

Gemessen an dem hier zugrunde gelegten sehr unzulänglichen amtlichen Lebenshaltungsindeks liegt also für die gelehrten Arbeiter gar keine, für die ungelerten Arbeiter eine recht unzulängliche Lohnsteigerung vor und erweisen sich die gegenteiligen Behauptungen der Unternehmer als

auf Täuschung der öffentlichen Meinung hinauslaufender Schwindel.

Denn berechtigt wohl zu der Frage: Besteht denn nach dem Verlauf der bisherigen und noch fortschreitenden Rationalisierung ein so dringendes Bedürfnis nach weiterem Ausbau der Produktionseinrichtungen, wie die Unternehmer angeben? Selbst wenn zugestanden wird, daß ein Rückschritt nicht eintreten darf, läßt sich diese Frage nicht bejahen! Werden doch die bestehenden Produktionseinrichtungen heute nur zum geringen Teil, höchstens 60 bis 70 Proz., ausgenutzt. Was soll da der weitere Ausbau nützen? Davon kann doch nur die Rede sein, wenn es gelänge, die vorhandenen Produktionseinrichtungen zelllos in Anwendung zu bringen. In diesem Falle wäre die gegenwärtig bestehende Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit mit einem Schlage beseitigt! Um das zu erreichen, gibt es kein andres Mittel, als die Kaufkraft und damit den Verbrauch der arbeitenden Bevölkerung zu erhöhen, was entweder durch Steigerung der Löhne oder Senkung der Preise bei gleichbleibenden Löhnen zu erreichen ist. Die Lohnsenkungspläne der Unternehmer laufen daher nur auf wirtschaftspolitische Kurpfuscherie mit dem Erfolg hinaus, die bestehenden Wirtschaftskrisen zu verschärfen und die Wiederherstellung besserer wirtschaftlicher Verhältnisse zu verhindern. Sm.

### Soziale Kampftaktik in der Wirtschaftskrise

Gegenwärtig befinden wir uns in einem Konjunktural. Die Wirtschaftskrise tobt mit unheimlicher Gewalt. Die Reaktion nicht diese Zeiten und will alle Opfer dem wirtschaftlich Schwachen, dem Arbeiter, aufbürden. Die reaktionären Mächte der Wirtschaft haben sich mit denen im Staate verbündet, so daß die Arbeiterklasse, durch ihre Gewerkschaften vertreten, auf der ganzen Linie einen Abwehrkampf zu führen hat. Die dort geübte Kampftaktik soll uns im folgenden beschäftigen.

In Krisenzeiten vermindert sich der Warenabsatz, weshalb die Gewinne der einzelnen Unternehmungen zurückgehen. Der Aktionär aber will nicht nur gleichbleibende, sondern möglichst noch steigende Dividende. Deshalb fordert er gebieterisch Verminderung der Geschäftskosten, also Abbau der Löhne. Im Ziel ist sich dabei die wirtschaftliche Reaktion mit der politischen durchaus einig, in der Taktik aber erlernt man bei genauer Betrachtung eine Vielzahl von Wegen, die alle nach dem Kom des niedrigen Lohnes führen sollen. Wo nach Tarifverträge laufen, schiebt deren Unabdingbarkeit den Unternehmerrwünschen einen Riegel vor. Der Überwindung dieses durch Gesetz geschaffenen Hindernisses gilt deshalb der erste Weg. Man stellt Stilllegungsantrag, der dann zur Durchführung gebracht werden soll, wenn die Löhne nicht reduziert würden. Die Vorgehensart, vor die Alternative gestellt, gekürzten Lohn oder Arbeitslosigkeit in Kauf zu nehmen, wird das erste wählen. So spekuliert das Unternehmertum. Die christlichen Gewerkschaften helfen kräftig mit, die Mächtigkeit der Sparmaßnahmen zu bewähren, sie raten zum ersten. Der Gebante des Tarifvertrages, der ja gerade in Zeiten schlechter Konjunktur den wirtschaftlich Schwachen Arbeiter schützen soll, wird dadurch zwar in sein Gegenteil gekehrt, aber die christlichen Gewerkschaften föhren sich nicht an dieses Prinzip, und Stahlwerk Beder bringt durch Alexanderwerk und andre folgen, denn das ist ja der Furch der bösen Tat, daß sie fortzulegend Böses muß gebären. Die freigewerkschaftliche Kampfparsolle aber bleibt: Der Tarifvertrag ist unantastbar.

Der zweite Weg zur beabsichtigten Lohnsenkung führt über die Kündigung aller abgelaufenen Tarifverträge durch die Unternehmer. Dabei wird bei einem christlichen Gewerkschaftler als derzeitigen Reichsarbeitsminister gern die Verbindlichkeitserklärung beantragt, obgleich man sonst das Schlichtungsweisen in Grund und Boden verdammt. Wenn es um den Vorteil geht, sind Unternehmerverbände nie prinzipientreu. Und damit fahren sie gut, denn Stegerwald erklärt den Deputierten Lohnabbauvereins für die westdeutsche Eisenindustrie für verbindlich. Die freien Gewerkschaften aber treten auf den Kampfplatz in Wansfeld sowohl, als auch in den Betrieben der westdeutschen Schwerindustrie, wo ein nimmerlattes Unternehmertum nicht nur um 7 1/2 Proz., sondern um das Doppelte und Dreifache die Löhne kürzen will.

Der dritte Weg zu möglichst schnellem Lohnabbau auch dort, wo noch Tarifverträge laufen, führt über die Politik. Die deutsche Volkspartei, in der neben einigen christlich-antisemitischen Handlungsgehilfen die Vertreter der Schwerindustrie sitzen, erklärt dem von ihr gestellten Finanzminister folgendes: Eine Zustimmung der deutsch-volksparteilichen Reichstagsfraktion zu den neuen Deckungsvorlagen könne nur dann gegeben werden, wenn er sich bereit finde, dem Kabinett einen Gesetzentwurf vorzuschlagen, wonach alle noch laufenden Loktarifverträge unverzüglich gekündigt werden können. Wenn es um den Profit geht, sind also auch die Abgeordneten der deutschen Volkspartei nicht mehr prinzipientreu. Sie verlangen einen Ausnahmezustand, wenn es der Schwerindustrie paßt, die dann wieder ihre Zeitungsfreier gegen die Volksherrscher des öffentlichen Lebens zeteren läßt, weil der Gedanke des Rechts, der Gebante der Vertragsstreu, der einen Expeller im Staatsleben bildet, im Schwinden begriffen sei. Mit dem Anstehen an den Finanzminister aber hatte man sich veralkaliert. Moldenbauer wüßte nicht ein und büßte dafür mit dem politischen Tode. Ein Tod in Ehren, ein Tod für ein Rechtsprinzip? Wir wissen es nicht. Es kann auch sein, daß Moldenbauer ablehnte, weil er für einen derartigen Gesetzentwurf erst recht keine Reichstagsmehrheit zu finden glaubte. Diese Kombination hat vieles für sich. Nebenfalls ging es hier nicht so glatt, weil sehr viele Abgeordnete auch in den kommenden Reichstag gewählt werden wollen. Ihre Arbeiterwähler



aber würden ihnen das übel vermerkt haben, und deshalb wurde dieser Angriff auf die Arbeitnehmerrechte nicht zur Tat, was zu banten ist dem parlamentarischen System. Sagt darüber was ihr wollt, und redet von dem inzwischen zur praktischen Anwendung gelangten Artikel 48 so viel ihr wollt, als Gewerkschafter wissen wir auch die unsichtbaren Auswirkungen der Demokratie zu schätzen, und genau so wie anno 1920 beim Rapp-Bußsch werden wir sie auch kühnlich zu verteidigen wissen, mit den Waffen, die wir für die jeweils wirksamsten hatten.

In der Krisenzeit ist aber nicht nur der arbeitende Mensch das Objekt sozialreaktionärer Angriffe. Nein, auch der Arbeitslose, der Kranke und das Hilfsbedürftige Familienmitglied, die alle werden zum Gegenstand von Abbauwünschen. Die vielen arbeitslosen Menschen, die die Kräfte als Opfer fordern, können keine Einkommenseinheiten mehr zahlen, und da sie entsprechend ihrem verminderten Einkommen weniger kaufen, gehen auch die Erträgnisse aus der Umsatzsteuer zurück. Die Staatsausgaben aber wachsen. Und dann erschallt überall dort, wo man im persönlichen Leben das Sparen am wenigsten kennt, weil man es am wenigsten notwendig hat, der Ruf nach eiserner Sparjamkeit im Staate. Wie er befolgt wurde, lehren folgende Beispiele: Die Reichszuschüsse zur Wohnungsbauhilfe wurden von 30 auf 15 Mill. M. reduziert, die Arbeitslosen erhalten weniger, und wenn ein Kabinettsmitglied, das auf die Hilfe von Arbeiterangehörigen glaubt verzichten zu können, zu steuerpolitischen Maßnahmen oder zu Kürzungen am Etat die Zustimmung schwerindustrieller Parlamentarier vertreten haben will, dann muß es ihnen als Gegenleistung eine „Erleichterung an anderer Stelle“ versprechen. So ist es geschehen erst dieser Tage unter der Verwaltung des Reichsarbeitsministeriums durch den ehemaligen Vorsitzenden der christlichen Gewerkschaften, Adam Stegerwald. Er will sein Versprechen einlösen durch den Abbau der Kassenleistungen für erkrankte Arbeitnehmer.

Das alles zeigt, daß Krisenzeiten für die Arbeiterschaft nicht nur Zeiten allerhöchster sozialer Verbrängnis, sondern auch Zeiten der Besinnung sind. Sie sind am besten geeignet in weiteste Kreise des schaffenden Volkes die Erkenntnis einzuhämmern, daß es bei diesem Unwetter nur ein schützendes Dach gibt, und das heißt: F r e i e G e w e r k s c h a f t. Es wird dieses um so leichter fallen, je fester es verankert ist auch im Politischen, denn auch von dort her hagelt es Angriff auf Angriff gegen die Lebensrechte der Arbeiterschaft, und die Wucht des Kampfes erfordert zu erfolgreicher Gegenwehr in jeder Beziehung gerüstete Kämpfer.

### Eine soziale Ungerechtigkeit

Die Unternehmer preisen täglich in ihrer Presse die Senkung der Löhne als Mittel zur Befreiung der Wirtschaftskrise an. Niedrigere Selbstkosten, das ist ihre Parole, dann soll eine Senkung der Preise, erlöslos. Zu geistlos, heißt aber erhasen wir, die Kunde, daß, ab 1. September 1930 die Personentaxi bei der Reichsbahn erhöht werden. Die Reichsregierung hat dem diesbezüglichen Beschluß des Reichseisenbahnrates ihre Zustimmung gegeben. Durch die Erhöhung soll ein Mehrertrag von ungefähr 65 Millionen Mark erzielt werden. Wenn schon die Reichsbahn mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, was zweifellos in der wirtschaftlichen Notlage unserer Tage seinen Grund hat, und deshalb zu Tarifserhöhungen schreiten muß, so sollten wenigstens diejenigen Kreise herangezogen werden, die sie am ehesten zu tragen vermögen. Aber gerade das Gegenteil ist der Fall. Den größten Anteil an der neuen Belastung trägt wiederum die Arbeiterschaft. Die Erhöhung wirkt sich wie folgt aus:

- 1. Klasse: Erhöhung per km 0,4 Pf. = 3,6 Proz.
- 2. Klasse: Erhöhung per km 0,2 Pf. = 3,6 Proz.
- 3. Klasse: Erhöhung per km 0,3 Pf. = 8,1 Proz.

Hier zeigt es sich ganz deutlich, daß die besitzende Klasse wieder gestohnt und die ganze Last auf die Schultern der Arbeiterschaft abgewälzt wird. Man wird geltend machen, daß die Postlerklasse nur in einem geringen Maße benutzt wird und eine nennenswerte Mehreinnahme nicht bringen kann. Außerdem rechnet man vielleicht auch mit einer starken Abwanderung nach der Holzklasse. Demgegenüber muß eingewendet werden, daß einerseits die geringe Anzahl der Postlerklasse durch eine stärkere Beanspruchung wohl eine gute Mehreinnahme bringen kann. Andererseits wird derjenige Reizende, welcher sich bis heute den Luxus leisten konnte, Postlerklasse zu fahren, wirtschaftlich in der Lage sein, eine stärkere Preiserhöhung zu tragen. Zu dem kommt, daß sich diese Oberklasse aus Bequemlichkeitsrücksichten nicht dazu herablassen wird, ihre Badereisen per Holzklasse zu unternehmen. Es wird also auch keine Abwanderung nach der Holzklasse stattfinden. Die Zuschläge für die FD-, D- und E-Klasse werden nicht erhöht. Das ist wiederum eine ungerechte Lösung. Wenn man bedenkt, mit welcher hohen Aufwand diese Jüge in Betrieb gehalten werden, sich erinnern dabei nur an die Ausstattung und das Dienstpersonal, so kann man wirklich nicht verstehen, warum diese Zuschläge nicht erhöht worden sind. Dazu kommt noch, daß die Reisenden dieser Kategorie meist geschäftlich zu tun haben und aus diesem Grund das Fahrgehalt als Speise vergütet erhalten. Auch die Zeit- und Arbeiterwohnenarten werden beträchtlich erhöht. Nur ein Beispiel: Bei einer Entfernung von 30 km beträgt die Erhöhung der Arbeiterwohnenkarte 40 Pf. Das ergibt eine jährliche Mehrbelastung von rund 20 M. Und diese Belastung trifft wieder den wirtschaftlich Schwächsten, den Arbeiter. Es zeigt sich also, daß man wiederum den Massenkonsum belastet und auf die begüterten Volksschichten Rücksicht nimmt. Und das alles zu einer Zeit, wo täglich der Ruf nach Lohnsenkung ergeht. Es ist also deshalb für die Arbeiterschaft kein Grund vorhanden, auf dieses Unternehmerrgeder einzugehen, im Gegenteil, das Einkommen des Arbeiters ist noch viel zu niedrig. Man verspricht und verspricht die große Preisensenkung und in Wirklichkeit verteuert man die Lebenshaltung der Arbeiterschaft durch neue Belastungen. So furbelt man die Wirtschaft bestimmt nicht an!

C h e m n i t z.

W a l t e r S c h ö n i g e r.

### Korrespondenzen

**Alschaffenburg.** Der Bezirk Alschaffenburg feierte am 22. Juni sein Be z i r k s - J o h a n n i s f e s t in dem schönen Main- und Weinbühnen Klingenberg a. M. („Burdard Hof“), wo die Kollegen mit ihren Familien aus den Druckorten Alschaffenburg, Obernburg, Klingenberg, Willenburen, Almorbach zusammentrafen. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten im Bezirk eröffnete Kollege B a d e r namens der Festkommission die Feier. Vorherüber F a r z a n e r hielt hierauf die Festrede über die Bedeutung der Johannistage für uns als Buchdrucker. Der Höhepunkt der Veranstaltung war die Ehrung von sechs Kollegen für 40jährige Zugehörigkeit zum Verbands. Sämtliche Jubilare erhielten unter anerkennenden Worten des Vorstehenden künstlerisch gefertigte Diplome im Rahmen, außerdem von ihren Kollegen im Betrieb noch sinnvolle Geschenke. Vom Ortsverein Willenburen-Almorbach wurden durch Kollege K a r z den Jubilaren noch Anerkennungswoorte zugeprochen. Die Jungbuchdrucker ehrten ihren Leiter noch besonders. Bei Musik und Gesang und Preisandräueln wickelte sich das Programm in bester Stimmung ab. Ein Tanzabend beschloß die Feier. Abends ging es mit Lampions wieder zur Bahn und dann der Heimat zu.

**Düsseldorf.** In unserer M o n a t s v e r s a m m l u n g am 14. Juni im „Volkshaus“ hielt der Sekretär der Bezirksleitung des DGB, Kollege E m i l A r n o l d, einen Vortrag über den „Kampf um die Sozialversicherung“, der großem Interesse begegnete und eine ausgedehnte Debatte auslöste, in der die verschiedenartigen Auffassungen der

Kollegen über die taktischen Fragen des Abwehrkampfes zum Ausdruck kamen. Allgemein war man der Auffassung, daß mehr als bisher getätigt werden müsse, um unter Führung der Gewerkschaften die verlustigen Verschlechterungen auf allen Gebieten der Sozialversicherung und die Bedrohung der Existenzgrundlagen der arbeitenden Massen zu begegnen. Der übrige Teil der Versammlung hatte lokalen Charakter.

**Frankfurt a. M. (Maschinensetzer.)** Unsere V e r s a m m l u n g vom 22. Juni ehrte das Andenken eines verstorbenen Kollegen. Am 19. Juni hatten wir Schriftsetzer Kollegen zu Besuch, die am Morgen die Schlichterei D. Stempel beschäftigten. Über das erste Allgemeine Süddeutsche Maschinensetzertreffen wurde nur Gutes mitgeteilt. Es hatte für uns einen guten Erfolg, der seine Wirkung nicht verfehlt hat. Zur Aufnahme gelangten zwei Kollegen. Auf Wunsch der Kollegen hielt Kollege M a z B a e r einen Vortrag: „Maschinensetzerzeit und Streikfragen“. Er streifte die Ursache der heutigen Wirtschaftslage, die vor allen Dingen darin zu suchen ist, daß die Kapitalisten ihr Geld ins Ausland verschieben und hier Kapitalmangel herrscht. Das dadurch bedingte Anschwellen der Arbeitslosigkeit, die Angriffe auf die Erwerbslosenversicherung seitens der Unternehmer, sowie das Bestreben nach Lohnabbau durch Unterstützung der Regierung muß allen die Augen öffnen. Alle Anzeichen stehen auf Sturm. Es bedarf der größten Wachsamkeit der Arbeiterklasse. Die Gewerkschaften müssen hier ihre größte Widerstandskraft entgegenstellen, sonst wird die Lage unheilbar. Gegen den Abbau der Arbeitslosenversicherung erhob Kollege P r o t e k t, denn unsere Kollegen verdienen ihr Geld gemessen an ihren Leistungen. Wir werden wissen, wie wir uns in solchen Fällen zu verhalten haben. Die in Frankfurt von einer Firma besonders gepflegte „Rationalisierung“ durch einen Nichtfachmann wurde stark kritisiert. Es ginge nicht an, daß man alles auf Kosten der Arbeiter abwälze, um die hohen Direktorengehälter zu erhalten. Es müsse unbedingt bei den unproduktiven Kräften mit hausgemachten Gebältern angefangen werden zu rationalisieren. Wir lehnen die jetzige Art und Weise entschieden ab. Nachdem Kollege B a e r noch die Seemannsvereinsfrage gestreift hatte, kam er auf den Kampf in der „Deutschen Tageszeitung“ zu sprechen. Es wurde das Rundschreiben Nr. 3 der Zentralkommission vorgelesen und gleichzeitig durch verschiedene Ausführungen ergänzt. Die Versammlung anerkannte die Verdienste des Kollegen M a h o, beobachtete aber seine neuerliche Entlassung in den „Mittelungen“ des MZ. Eine Entschädigung wurde gegen drei Stimmen angenommen. Unter „Verschiedenem“ wurden noch einige kleine Angelegenheiten erledigt.

**Koblenz.** Unsere zweite diesjährige B e z i r k s v e r s a m m l u n g am 22. Juni in dem schönen Nahestädtchen Sobernheim, die von etwa 220 Kollegen besucht war, wurde mit herzlichem Begrüßungsworten vom Vorstehenden M e u eröffnet. Besonders begrüßte er den als Referenten erschienenen Vorstehenden der Handbühlerpartei von Rheinland-Pfalz, Kollege C. A. Strathmann (Köln). Eine Uebertragung bot ein Doppelquartett des kleinen Ortsvereins den Gästen durch den Vortrag eines Liedes. Auch die Sänger der Gesangsvereine „Gutenberg“ (Koblenz) und „Typographia“ (Neuwied) traten gemeinsam unter Leitung des Kollegen U. S c h m i d t (Neuwied) der Versammlung durch eine Niederbende. Die Versammelten ehrten das Andenken von zwei verstorbenen Kollegen in der üblichen Weise. Zur Aufnahme hatten sich vier Kollegen gemeldet; drei Aufnahmen wurden getätigt, während eine zurückgestellt wurde. Zwei Kollegen wurden ausgeschlossen. Nachdem die Punkte „Mittelungen des Vorstandes“ und „Rassenbericht“ ihre Erledigung gefunden hatten, erließ Kollege S t r a t h m a n n zu seinem Referat: „Verband und Sparten — Rückblicke und Ausblicke“ das Wort. Er entwarf der Versammlung ein Bild über die von der Handbühlerpartei gestellten Ziele und gab am Schluß seiner Ausführungen der Hoffnung Ausdruck, daß auch im Bezirk Koblenz eine Handbühlerpartei ins Leben gerufen würde. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildete „Fest der Arbeit“. Das Arbeiter-Kultur-Orchester rief in einem Rundschreiben alle Gewerkschaften auf, den Tag „Fest der Arbeit“ würdig zu begehen, bei dem alle freien Sport- und Gesangsvereine mitwirken werden. Als Höhe-

### Dem Graphiker und Radierer Emil Drlik

Zu Emil Drlik, dessen künstlerisches Lebenswerk wir mit den nachstehenden Zeilen anläßlich seines 60. Geburtstages am 21. Juli umschreiben wollen, ehehen wir den Meister, dessen hohes Verdienst es war und ist, handwerklicher Gesinnung als Voraussetzung künstlerischer Leistung wieder zur Anerkennung verhelfen zu haben. Das mag als Selbstverständlichkeit angesehen werden, war aber keine zu der Zeit, als Emil Drlik seinen ersten Ruhm als Graphiker um die Jahrhundertwende und schon früher begründete. Vorkämpfer der Schwarz-Weiß-Kunst, Vorkämpfer neuer Ausdruckskunst des reproduktiven Bilddrucks, der er war, hatte er den klassischen Impressionismus, vornehmlich der dekorativen kunstgewerblichen Richtung desjenigen um wertvolle Impulse bereichert. Er trug dazu bei, daß dem großspürigen Akademismus, der die tragische Trennung von Kunst und Handwerk auf dem Gewissen hat, das Wasser abggetragen wurde. Er tat dies durch Leistung, durch das Durchdenken, Erproben und Weiterformen technischer Probleme und Möglichkeiten. Gerade auf dem Gebiete der Xylographie hatte der Mangel einer handwerklichen Gesinnung und Durchbildung zu jener abscheulichen Verwilderung geführt, die lange Zeit die primäre, so ausdrucksreiche Kunstübung zu einer ästhetischen Angelegenheit erniedrigte. Künstler und Handwerker arbeiteten ohne die notwendige Durchsicht, und oft sogar standen sie in verschrobenem Dünkelhaftigkeit sich feindselig gegenüber. Selbst ein so genialer Zeichner und Zyklorator wie der unsterbliche Adolf Menzel konnte seine köstlichen Einfälle und Gestaltungen, die für die Schwarz-Weiß-Kunst in Frage kamen, nicht selbst mit dem Meißel in das Holz schneiden, er zeichnete auf Kreidegrund und überließ die Übertragung seinem Xylographen. Emil Drlik war wieder der erste, der,

wie die alten deutschen Meister des 15. und 16. Jahrhunderts, von Franzosen Walloton und von dem Engländer Ridgson angeregt, wieder selbst das Meißel führte und ihm die Bedeutung eines Zeichenstiftes gab. Indem er seine künstlerischen Intentionen mit der ihm eignen und sich im Laufe der Zeit immer stärker herausbildenden Einsichtlichkeit und Einfachheit in den Holzstich grub, eroberte er wieder für seine Generation die vergessene Notwendigkeit der technischen Beherrschung und Auswertung des Materials. Während dieser Zeit entstehen die vielen kleinen Holzstiche, böhmische Städte und Dörfer darstellend (Drlik ist am 21. Juli 1870 in Prag als Sohn eines Schneidemeisters geboren), kleine Persönlichkeiten von innerer Bewegtheit, in denen er, zu größerer Wirkungen zu erzielen, die dunklen Partien impressionistisch auftrug. „Es wird nicht fixiert, aber abstrahiert, wodurch die eigentliche Mischung von Natürlichkeit und dekorativer Haltung entsteht“, schreibt Max Doborn, der ihn in dem kleinen vergriffenen Büchlein der Sammlung „Graphiker der Gegenwart“ als Holzschneider, Radierer und Lithograph würdigt, über diese Holzstiche. Diese „eigentliche Mischung“ ist, obwohl er in der Folgezeit in die Schule vieler Techniken ging, sein Stil geworden. Vor allem war es Japan, das klassische Land der Holzschneidekunst, das ihm die entscheidenden Anregungen gab, und das, vor allem auch in der Malerei, den europäischen Impressionismus befruchtete. Aber Drlik begnügte sich nicht, diese für viele Künstler und Kunstfreunde wunderbare, vollkommene und wirkungsreiche Ausdrucksmöglichkeit des japanischen Farbenholzstichtes (weld) ungeheure Leistung, bis auf 11 Blätter aufeinanderzubringen) nur an Hand der importierten Blätter zu studieren, er ging 1900 selbst nach Japan, um in den Werkstätten der Holzschneider Art und Technik von Grund auf zu erlernen. Eine ungewöhn-

liche Welt künstlerischen und handwerklichen Reichstums des Ostens öffnete sich ihm, die er mit leidenschaftlicher Lernfreude und Schöpferlust zu erobern suchte. Wesentliches über den Farbenholzstich in Japan, über chinesische Farbenbrüche erzählt Drlik selbst in dem sehr empfindenswerten Buch „Reine Auffäge“ (im Propyläen-Verlag, Berlin), das auch von seiner Ägyptenreise berichtet, Selbstbiographisches und Auffäge über Photographie, über moderne Opernausstattung u. a. veröffentlicht. Einige schöne charakteristische Radierungen, Aquarelle (leider im einfarbigen Druck), Schabkunstblätter (Beethoven, Leibniz) u. a. sind dem Werk beigegeben. Um der ungewöhnlichen Präzision und Fertigkeit der japanischen Holzschneider und Drucker, ihrer souveränen Führung des Meißels, ihrer Könnenhaftigkeit im Drucken, ihrer Gefühlsfähigkeit im Aufsetzen der Farben ganz nahe zu kommen, mußte er versuchen, ganz in ihrem Sinne zu arbeiten. So stehen alle seine Blätter, die während dieser und nach dieser Zeit entstanden sind, der genialen Vollkommenheit japanischer Holzstiche kaum nach. Man hat ihm diese an und für sich gefährliche Nähe und seine handwerkliche Lern- und Experimentierlust oft zum leisen Vorwurf gemacht. Dieser Vorwurf geschieht zu Unrecht, denn aus allen seinen Blättern leuchtet dennoch die Drilksche Handchrift eigenwillig hervor.

Gleiche Könnenhaftigkeit, wenn nicht noch größere, und gleiche Leidenschaft, die Vielfältigkeit der technischen Möglichkeiten zu erproben, zeigt der Radierer Drlik. Schon in der Frühzeit seiner künstlerischen Entwicklung, vor 1900, hat er die Radierung als das ihm gemäße Ausdrucksmittel erkannt. Aber indem er sie nicht nur in die Auswertung privaten Talents betrieb, sondern überhaupt in diesem Sinne seiner Generation als Führer und Anreger zu gelten hat, hat er dem Sieg der graphischen Künste und besonders

punkt der Veranstaltung ist ein Umzug vorgesehen, durch den der Öffentlichkeit die Geselligkeit der freien Arbeiterbewegung vor Augen geführt werden soll, als Gegenwärtigkeit der vielen militärischen Veranstaltungen im wieder frei gewordenen Rheinland. In Verbindung mit dieser Veranstaltung, die am 24. August stattfindet, soll eine Bezirks- und eine Bezirkslehrerinnenversammlung abgehalten werden, damit die Buchdrucker an dem Tage in voller Stärke der Veranstaltung ein besonderes Gepräge geben können. Die Veranstaltung erklärte ihre Zustimmung zur Beteiligung an dem geplanten Fest und bewilligte die hierzu erforderlichen Geldmittel. Unter Punkt „Beschließendes“ wurde in erster Linie die Lehrplänefrage behandelt, dann in Kürze die Erwerbslosen- und Krisenfürsorge getreift. Den in der Versammlung anwesenden arbeitslosen Kollegen wurden je 3 M. aus der Bezirkskasse ausgezahlt. Vier durchreisende Kollegen erzielten durch Teilerfassung den Betrag von 21 M. Der Vorsitzende schloß mit Dankesworten die über drei Stunden dauernde, wirklich sachlich verlaufene Versammlung mit dem Wunsche auf ein frohes Wiedersehen zum „Fest der Arbeit“ in Koblenz am 24. August.

A. B. Röhn. Der Zeit entsprechend würdig und ernst beging der Ortsverein Röhn am 29. Juni den Tag der Begrüßung der Deutschen Buchdrucker, den Namenstag des Altmeisters Johannes Gutenberg, in der „Bürgergesellschaft“ mit einem Festakt. Die Büste Gutenbergs zierte, von Blattsgrün umgeben, das Podium, über dem als weiterer Schmuck eine Fahne in den Buchdruckerfarben hing. Diese schöne Feier bewies wieder einmal recht deutlich, daß unter den Augen der deutschen Buchdrucker neben der Verrichtung ihres Altmeisters die Dankbarkeit obenan steht. Und ist diese Dankbarkeit nicht in mancher Hinsicht verständlich? Der großen Anzahl der Anwesenden gab der Festredner der Feiern, Professor Dr. W. Hönigsheim, eine Antwort auf diese Frage, indem er sich über die Bedeutung der Buchdruckerkunst in Gesellschaft und Kultur verbreitete, wobei er es nicht unterließ, derer zu gedenken, ohne deren stillen Wirken am Schafte, an der Gießmaschine usw. diese Weltbedeutung der Buchdruckerkunst überhaupt nicht denkbar wäre. Der Vorsitzende des Ortsvereins, Jansen, ermahnte in seiner Begrüßungsrede besonders das jüngere Buchdruckergehlcht, Kollegialität und Solidarietät zu pflegen. Würdig der Feier war auch der musikalische Rahmen. Ein Konzertorchester unter Kapellmeister Gottfried Gehring eröffnete die Morgenveranstaltung mit dem Festmarsch aus dem Es-Dur-Konzert von Beethoven, um sich auch hinterher mit der Ouvertüre zu „Maritana“ von Wallace und später noch mit dem „Meister-singer“-Vorpiel als ein guter musikalischer Apparat zu erweisen. Selbstverständlich fehlte der Gesangsverein „Gutenberg“, nicht, der unter Musikdirektor Heinrich Nicolini Chöre von Curti, Rauffmann, Bud und Othegraven vortrug. Rudolf Frese vom Dornhaus, der Solist der Feier, hat nicht grundlos den Ruf, glücklicher Besizer einer prächtigen Baritonstimme zu sein. Mit seinen ihm eigenen langangelegten Tönen, die im Ohr des Hörers eine lang-sinnliche Resonanz finden, meisterte er die dem Tage vor-trefflich angepaßten Liederstücken, wie die „Altknast“ von Schubert, „Heimweh“ von Wolf und „Zur Johannisnacht“ von Grieg, so daß der auch im Konzertsaal heimische Sänger sich ohne Zugabe nicht entfernen konnte. Kapellmeister Max Schulte vom Dornhaus löste die Aufgabe der Begleitung als vollkommener Spieler glänzend.

Mainz. Die alljährliche Johannisfeier am Vorabend des Namensfestes des größten Mainzer Sohnes, unsres Altmeisters Johannes Gutenberg, findet seit Jahren in engerer Fühlung mit der Leitung der Gutenberg-Gesellschaft statt; diese Lösung kann als eine vollendete bezeichnet werden. Fühlten sich doch die Mainzer Buchdrucker und die Gutenberg-Gesellschaft am Johannisabend auf das engste verbunden; den Auftakt zur diesjährigen Johannisfeier bildete ein im „Brauhaus zum Gutenberg“ von dem früheren Assistenten des Gutenbergmuseums, Herrn Dr. E. H. A. u. p. t., seit Jahren zu Fortschreibungswenden in Amerika tätig, gehaltenen Vortrag über: „Moderne amerikanische Druckkunst.“ Nach kurzen begründeten Worten des Leiters des Gutenbergmuseums, Herrn Direktor Kuppel, wies er darauf hin, welche große Bedeutung dem Vortrag beizumessen sei, der bestätigte, wie sich nach der Erfindung Gutenbergs die Druckkunst schnell über die

Meere verbreitet habe. Der Vortragende zeigte hierauf in längeren Ausführungen an Hand von trefflichen Lichtbildern, wie sich in Amerika auch die moderne Druckkunst in absolut nachweisbarer Art an diejenige des 15., 16., 17. und 18. Jahrhunderts anlehne, und zwar sowohl in der Verwendung des gemischten Schriftsatzes, als auch in Einfassungen von Buchtiteln sowie der geschmackvollen Anordnung des Textinhaltes. Er bewies aber auch, wie sehr Amerika in seiner künstlerischen Auffassung traditionell eingestuft ist und sich stark an die alten europäischen Vorbilder anlehne. Anschließend sprach noch der Leiter der Mainzer Presse, Herr Professor Ch. H. K. u. e. n. s. über „Die Großtat der Letter.“ Beiden Rednern wurde lebhafter Dank zuteil. Hierauf erfolgte die traditionelle Sudbjudgeseier am Gutenbergdenkmal, zu der sich ein Großteil der Bevölkerung eingefunden hatte. Die in unmittelbarer Nähe des Denkmals befindlichen Häuser, ebenso das Stadttheater waren festlich geschmückt und illuminiert. Nach kurzen einleitenden Worten des Herrn Direktors vom Gutenbergmuseum, A. Kuppel, spielte eine Musikkapelle den Beethoven'schen Triumphmarsch. Hierauf brachte das verstärkte Gesangsquartett „Gutenberg“ (Mainz) mit Orchesterbegleitung die „Ehre Gottes in der Natur“ zu Gehör. Die Festansprache hielt diesmal Herr Buchdruckermeister August O. s. e. r. z. i. e. t. (Frankfurt a. M.). Die Rede klang aus in einem Hoch auf Mainz, seine Führer und Bürger. Nach dem Vortrag eines Musikstückes und zweier Chöre hatte die eindrudsvolle Feier ihren Abschluß gefunden. — Am darauffolgenden Tage fand im Weißen Saale des Kurfürstlichen Schlosses um 11 Uhr vormittags die 29. ordentliche Generalversammlung der Internationalen Gutenberg-Gesellschaft statt. Den Vorsitz führte Oberbürgermeister Dr. K. u. l. b.; er begrüßte die zahlreich erschienenen, im besonderen den Referenten, Herrn In-tu-n-a-b-e-l-sch-er Geheimrat Professor Dr. K. o. n. r. a. d. H. a. c. h. e. l. (Dresden), der einen Vortrag über „Erfindung und erste Ausbreitung der Druckkunst“ hielt. Dem durch lebhaften Beifall der Zuhörer dargebrachten Dank gab Oberbürgermeister Dr. K. u. l. b. in herzlichen Worten Ausdruck für die geistreichen Ausführungen des Vortragenden und betonte im besonderen, daß der Zweck des Gutenbergmuseums der sei, alles, was hier von Bedeutung sei, zusammenzufassen, damit das Museum zu einem Weltmuseum werde. Von besonderer Bedeutung ist ein Beschluß, wonach der derzeitige Vorstand beauftragt wurde, einen internationalen Verwaltungsausschuß ins Leben zu rufen, um den internationalen Charakter der Gutenberg-Gesellschaft fester in Erscheinung treten zu lassen. Die Kassensverhältnisse zeigten ein Barvermögen von 37 000 M. — Der Nachmittags des 22. Juni war dann dem kollegialen Leben gewidmet, das sich gewisser Verhältnisse halber im Vereinslokal „Brauhaus zum Gutenberg“ abwickelte. Im Mittelpunkt stand die Einweihung einer schönen Gutenbergbüste, die im Garten des Vereinslokals ihre Aufstellung gefunden hat. Mit dem Chor: „Das ist der Tag des Herrn“, vortragen vom Gesangsquartett „Gutenberg“, wurde die Feier eröffnet. Hierauf hielt Bezirksvorsitzender W. e. r. i. c. h. eine kurze, aber eindrudsvolle Rede, hervorhebend, mit welcher Treue und Liebe die Buchdrucker zu dem genialen Erfinder der schwarzen Kunst stehen. Auch er erinnerte an die dichterische Macht der Druckkunst, die den Bann der Knechtschaft gebrochen habe und als leuchtendes Zeichen im Kampf um die Geistesfreiheit dasthe. Er dankte der Direktion der Mainzer Aktienbrauerei, dem Regierungsbaumeister Schreiner und dem schaffenden Künstler Hofmann, durch deren Mitwirkung die Erstellung des Denkmals möglich wurde. Mit dem Gelübde, das Erbe Gutenbergs zum Wohle der gesamten Menschheit zu wahren, schloß der Vorsitzende seine mit starkem Beifall aufgenommenen Rede. Dr. Kuppel überbrachte hierauf die Grüße des Oberbürgermeisters und der Gutenberg-Gesellschaft. Ebenso war Prof. Dr. K. H. a. c. h. e. l. zu dieser Feier erschienen, der seiner Freude Ausdruck gab, mit den Mainzer Buchdruckern dieses Fest feiern zu können. Nach dieser Feier entwickelte sich dann ein recht kollegiales Leben, das unterstützt durch einige Chöre, Tanz, Damen- und Kinderpolonäse, jung und alt auf deren Kosten kommen ließ. Hiernit hatten zwei ereignisvolle Tage für die Mainzer Geschichte ihren Abschluß erreicht.

stauenswerter Vielfältigkeit. Entwürfe für Exlibris, Tapeten, Handgedruckte Stoffe, Buchschmuck, Illustrationen, Dekorationen und Kostüme für Max Reinhardt („Räuber“, „Wintermärchen“ und viele andre Stücke) tragen alle das Signum seiner großen Kunst. Leider hat man dabei seine wesentliche Bedeutung als Maler, die sich ebenfalls schon während seiner Prager Zeit zu entwickeln begann, übersehen. Die Verwandtschaft mit dem großen Franzosen Paul Cezanne ist nicht zu leugnen. Prachtvolle Darstellungen zeugen von seiner, malerischer Kultur, hoher Kunstgesinnung, vitaler Lebensfreude, deklamatorischer Linienführung, ganz gleich, ob er farben- und lichtüberflutete Landschaften malt oder in zärtlicher Verliebtheit einen Brautkörper auf die Leinwand modelliert, oder in zeichnerischer Bestimmtheit ein Porträt aufsetzt; immer ist er der große Mensch und Künstler, dessen Genius Armut und Reichum unsres Daseins überstrahlt. Als Lehrer an der Berliner Akademie (schon seit 1905) ist er bemüht, dem Nachwuchs die von ihm durch 40 Jahre hindurch geübte Selbstsucht im künstlerischen Schaffen einzuwurzeln. Immer ist er unterwegs, wandernd, um heimzuführen, immer ein Lernender, Suchender, der durch Arbeit und Energie der Welt ihre Schönheit geben will. Mehrmals führte ihn der Weg nach dem Osten, nach Ägypten, Arabien, China, Korea, Sibirien, und immer brachte er eine reiche Ernte heim, die wir in den vielen Pastellen, Aquarellen, Zeichnungen, Radierungen, Holzschnitten und Gemälden besitzen. Wenn wir ihm heute dafür danken und ihn grüßen, und ehren wir den Meister, der wieder handwerkliche Sauberkeit, künstlerische Unberührbarkeit, zeichnerische Kultur Generationen zur nach-eifernden Bemühung aufgab.

B. e. r. l. i. n.

W. G. O. s. t. e. w. s. t. i.

München. (Maschinenlehre.) Zur zweiten Ban-berver-sammlung am 22. Juni in Mühldorf hatten die dortigen Kollegen und unsre bereits am Montag dort eingetroffene Technische Kommission eine kleine Ausstellung vorbereitet. Die letzten Neuerungen an der Linotype waren uns für diesen Zweck von der Merzingerer Sechsmaschinenfabrik überlassen worden. Linotype und Typograph zeigten in Wort und Bild ihre Maschinen und deren Produkte. Die Technische Kommission gab die nötigen Erklärungen hierzu. Gegen 9 1/2 Uhr eröffnete der Vorsitzende die Versammlung, gab seiner Freude Ausdruck über den guten Besuch und begrüßte außer den Münchener Kollegen jene von Mühldorf, Rosenheim, Alt- und Neu-Stützing und Freising, sowie die Vertreter der Fabriken, ganz besonders aber zwei Spartenfreunde aus Salzburg, welche es sich nicht hatten nehmen lassen, die umständliche Reise hierfür zu machen, um an der Versammlung teilnehmen zu können. Nach dem Begrüßungsausspruch und Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten nahm der Bezirksvereinsvorsitzende K. u. l. b. das Wort zu seinem Referat „Wirtschaftsfragen und Arbeiterbewegung“, das mit großem Interesse aufgenommen wurde und dem Redner starken Beifall eintrug. Eine Diskussion wurde nicht gewünscht, und so konnte der zweite Redner, Kollege S. t. r. o. b. e. l., Vorsitzender der Bayerischen Maschinenlehrevereine, nach einer kurzen Pause gleich weiterfahren. Er referierte über das Thema „Spartenfragen“. Eingangs schilderte der Redner kurz den Werdegang der Sparte und ihre Kämpfe nach allen Seiten hin, aber auch die Erfolge, die unsre Spezialorganisation der Sparten brachte. Kollege Strobel kam dann auf den Konflikt in der „Deutschen Tageszeitung“ zu sprechen. Eine diese Angelegenheit betreffende Resolution wurde einstimmig angenommen. Hierauf übertrug Kollege K. e. t. t. i. n. g. er die Grüße der älteren Kollegen an den Kollegen aus Salzburg die Grüße der älteren Kollegen an den Kollegen aus Salzburg, welche es sich nicht hatten nehmen lassen, die umständliche Reise hierfür zu machen, um an der Versammlung teilnehmen zu können. Nach dem Begrüßungsausspruch und Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten nahm der Bezirksvereinsvorsitzende K. u. l. b. das Wort zu seinem Referat „Wirtschaftsfragen und Arbeiterbewegung“, das mit großem Interesse aufgenommen wurde und dem Redner starken Beifall eintrug. Eine Diskussion wurde nicht gewünscht, und so konnte der zweite Redner, Kollege S. t. r. o. b. e. l., Vorsitzender der Bayerischen Maschinenlehrevereine, nach einer kurzen Pause gleich weiterfahren. Er referierte über das Thema „Spartenfragen“. Eingangs schilderte der Redner kurz den Werdegang der Sparte und ihre Kämpfe nach allen Seiten hin, aber auch die Erfolge, die unsre Spezialorganisation der Sparten brachte. Kollege Strobel kam dann auf den Konflikt in der „Deutschen Tageszeitung“ zu sprechen. Eine diese Angelegenheit betreffende Resolution wurde einstimmig angenommen. Hierauf übertrug Kollege K. e. t. t. i. n. g. er die Grüße der älteren Kollegen an den Kollegen aus Salzburg die Grüße der älteren Kollegen an den Kollegen aus Salzburg, welche es sich nicht hatten nehmen lassen, die umständliche Reise hierfür zu machen, um an der Versammlung teilnehmen zu können. Nach dem Begrüßungsausspruch und Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten nahm der Bezirksvereinsvorsitzende K. u. l. b. das Wort zu seinem Referat „Wirtschaftsfragen und Arbeiterbewegung“, das mit großem Interesse aufgenommen wurde und dem Redner starken Beifall eintrug. Eine Diskussion wurde nicht gewünscht, und so konnte der zweite Redner, Kollege S. t. r. o. b. e. l., Vorsitzender der Bayerischen Maschinenlehrevereine, nach einer kurzen Pause gleich weiterfahren. Er referierte über das Thema „Spartenfragen“. Eingangs schilderte der Redner kurz den Werdegang der Sparte und ihre Kämpfe nach allen Seiten hin, aber auch die Erfolge, die unsre Spezialorganisation der Sparten brachte. Kollege Strobel kam dann auf den Konflikt in der „Deutschen Tageszeitung“ zu sprechen. Eine diese Angelegenheit betreffende Resolution wurde einstimmig angenommen. Hierauf übertrug Kollege K. e. t. t. i. n. g. er die Grüße der älteren Kollegen an den Kollegen aus Salzburg die Grüße der älteren Kollegen an den Kollegen aus Salzburg, welche es sich nicht hatten nehmen lassen, die umständliche Reise hierfür zu machen, um an der Versammlung teilnehmen zu können. Nach dem Begrüßungsausspruch und Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten nahm der Bezirksvereinsvorsitzende K. u. l. b. das Wort zu seinem Referat „Wirtschaftsfragen und Arbeiterbewegung“, das mit großem Interesse aufgenommen wurde und dem Redner starken Beifall eintrug. Eine Diskussion wurde nicht gewünscht, und so konnte der zweite Redner, Kollege S. t. r. o. b. e. l., Vorsitzender der Bayerischen Maschinenlehrevereine, nach einer kurzen Pause gleich weiterfahren. Er referierte über das Thema „Spartenfragen“. Eingangs schilderte der Redner kurz den Werdegang der Sparte und ihre Kämpfe nach allen Seiten hin, aber auch die Erfolge, die unsre Spezialorganisation der Sparten brachte. Kollege Strobel kam dann auf den Konflikt in der „Deutschen Tageszeitung“ zu sprechen. Eine diese Angelegenheit betreffende Resolution wurde einstimmig angenommen. Hierauf übertrug Kollege K. e. t. t. i. n. g. er die Grüße der älteren Kollegen an den Kollegen aus Salzburg die Grüße der älteren Kollegen an den Kollegen aus Salzburg, welche es sich nicht hatten nehmen lassen, die umständliche Reise hierfür zu machen, um an der Versammlung teilnehmen zu können. Nach dem Begrüßungsausspruch und Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten nahm der Bezirksvereinsvorsitzende K. u. l. b. das Wort zu seinem Referat „Wirtschaftsfragen und Arbeiterbewegung“, das mit großem Interesse aufgenommen wurde und dem Redner starken Beifall eintrug. Eine Diskussion wurde nicht gewünscht, und so konnte der zweite Redner, Kollege S. t. r. o. b. e. l., Vorsitzender der Bayerischen Maschinenlehrevereine, nach einer kurzen Pause gleich weiterfahren. Er referierte über das Thema „Spartenfragen“. Eingangs schilderte der Redner kurz den Werdegang der Sparte und ihre Kämpfe nach allen Seiten hin, aber auch die Erfolge, die unsre Spezialorganisation der Sparten brachte. Kollege Strobel kam dann auf den Konflikt in der „Deutschen Tageszeitung“ zu sprechen. Eine diese Angelegenheit betreffende Resolution wurde einstimmig angenommen. Hierauf übertrug Kollege K. e. t. t. i. n. g. er die Grüße der älteren Kollegen an den Kollegen aus Salzburg die Grüße der älteren Kollegen an den Kollegen aus Salzburg, welche es sich nicht hatten nehmen lassen, die umständliche Reise hierfür zu machen, um an der Versammlung teilnehmen zu können. Nach dem Begrüßungsausspruch und Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten nahm der Bezirksvereinsvorsitzende K. u. l. b. das Wort zu seinem Referat „Wirtschaftsfragen und Arbeiterbewegung“, das mit großem Interesse aufgenommen wurde und dem Redner starken Beifall eintrug. Eine Diskussion wurde nicht gewünscht, und so konnte der zweite Redner, Kollege S. t. r. o. b. e. l., Vorsitzender der Bayerischen Maschinenlehrevereine, nach einer kurzen Pause gleich weiterfahren. Er referierte über das Thema „Spartenfragen“. Eingangs schilderte der Redner kurz den Werdegang der Sparte und ihre Kämpfe nach allen Seiten hin, aber auch die Erfolge, die unsre Spezialorganisation der Sparten brachte. Kollege Strobel kam dann auf den Konflikt in der „Deutschen Tageszeitung“ zu sprechen. Eine diese Angelegenheit betreffende Resolution wurde einstimmig angenommen. Hierauf übertrug Kollege K. e. t. t. i. n. g. er die Grüße der älteren Kollegen an den Kollegen aus Salzburg die Grüße der älteren Kollegen an den Kollegen aus Salzburg, welche es sich nicht hatten nehmen lassen, die umständliche Reise hierfür zu machen, um an der Versammlung teilnehmen zu können. Nach dem Begrüßungsausspruch und Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten nahm der Bezirksvereinsvorsitzende K. u. l. b. das Wort zu seinem Referat „Wirtschaftsfragen und Arbeiterbewegung“, das mit großem Interesse aufgenommen wurde und dem Redner starken Beifall eintrug. Eine Diskussion wurde nicht gewünscht, und so konnte der zweite Redner, Kollege S. t. r. o. b. e. l., Vorsitzender der Bayerischen Maschinenlehrevereine, nach einer kurzen Pause gleich weiterfahren. Er referierte über das Thema „Spartenfragen“. Eingangs schilderte der Redner kurz den Werdegang der Sparte und ihre Kämpfe nach allen Seiten hin, aber auch die Erfolge, die unsre Spezialorganisation der Sparten brachte. Kollege Strobel kam dann auf den Konflikt in der „Deutschen Tageszeitung“ zu sprechen. Eine diese Angelegenheit betreffende Resolution wurde einstimmig angenommen. Hierauf übertrug Kollege K. e. t. t. i. n. g. er die Grüße der älteren Kollegen an den Kollegen aus Salzburg die Grüße der älteren Kollegen an den Kollegen aus Salzburg, welche es sich nicht hatten nehmen lassen, die umständliche Reise hierfür zu machen, um an der Versammlung teilnehmen zu können. Nach dem Begrüßungsausspruch und Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten nahm der Bezirksvereinsvorsitzende K. u. l. b. das Wort zu seinem Referat „Wirtschaftsfragen und Arbeiterbewegung“, das mit großem Interesse aufgenommen wurde und dem Redner starken Beifall eintrug. Eine Diskussion wurde nicht gewünscht, und so konnte der zweite Redner, Kollege S. t. r. o. b. e. l., Vorsitzender der Bayerischen Maschinenlehrevereine, nach einer kurzen Pause gleich weiterfahren. Er referierte über das Thema „Spartenfragen“. Eingangs schilderte der Redner kurz den Werdegang der Sparte und ihre Kämpfe nach allen Seiten hin, aber auch die Erfolge, die unsre Spezialorganisation der Sparten brachte. Kollege Strobel kam dann auf den Konflikt in der „Deutschen Tageszeitung“ zu sprechen. Eine diese Angelegenheit betreffende Resolution wurde einstimmig angenommen. Hierauf übertrug Kollege K. e. t. t. i. n. g. er die Grüße der älteren Kollegen an den Kollegen aus Salzburg die Grüße der älteren Kollegen an den Kollegen aus Salzburg, welche es sich nicht hatten nehmen lassen, die umständliche Reise hierfür zu machen, um an der Versammlung teilnehmen zu können. Nach dem Begrüßungsausspruch und Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten nahm der Bezirksvereinsvorsitzende K. u. l. b. das Wort zu seinem Referat „Wirtschaftsfragen und Arbeiterbewegung“, das mit großem Interesse aufgenommen wurde und dem Redner starken Beifall eintrug. Eine Diskussion wurde nicht gewünscht, und so konnte der zweite Redner, Kollege S. t. r. o. b. e. l., Vorsitzender der Bayerischen Maschinenlehrevereine, nach einer kurzen Pause gleich weiterfahren. Er referierte über das Thema „Spartenfragen“. Eingangs schilderte der Redner kurz den Werdegang der Sparte und ihre Kämpfe nach allen Seiten hin, aber auch die Erfolge, die unsre Spezialorganisation der Sparten brachte. Kollege Strobel kam dann auf den Konflikt in der „Deutschen Tageszeitung“ zu sprechen. Eine diese Angelegenheit betreffende Resolution wurde einstimmig angenommen. Hierauf übertrug Kollege K. e. t. t. i. n. g. er die Grüße der älteren Kollegen an den Kollegen aus Salzburg die Grüße der älteren Kollegen an den Kollegen aus Salzburg, welche es sich nicht hatten nehmen lassen, die umständliche Reise hierfür zu machen, um an der Versammlung teilnehmen zu können. Nach dem Begrüßungsausspruch und Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten nahm der Bezirksvereinsvorsitzende K. u. l. b. das Wort zu seinem Referat „Wirtschaftsfragen und Arbeiterbewegung“, das mit großem Interesse aufgenommen wurde und dem Redner starken Beifall eintrug. Eine Diskussion wurde nicht gewünscht, und so konnte der zweite Redner, Kollege S. t. r. o. b. e. l., Vorsitzender der Bayerischen Maschinenlehrevereine, nach einer kurzen Pause gleich weiterfahren. Er referierte über das Thema „Spartenfragen“. Eingangs schilderte der Redner kurz den Werdegang der Sparte und ihre Kämpfe nach allen Seiten hin, aber auch die Erfolge, die unsre Spezialorganisation der Sparten brachte. Kollege Strobel kam dann auf den Konflikt in der „Deutschen Tageszeitung“ zu sprechen. Eine diese Angelegenheit betreffende Resolution wurde einstimmig angenommen. Hierauf übertrug Kollege K. e. t. t. i. n. g. er die Grüße der älteren Kollegen an den Kollegen aus Salzburg die Grüße der älteren Kollegen an den Kollegen aus Salzburg, welche es sich nicht hatten nehmen lassen, die umständliche Reise hierfür zu machen, um an der Versammlung teilnehmen zu können. Nach dem Begrüßungsausspruch und Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten nahm der Bezirksvereinsvorsitzende K. u. l. b. das Wort zu seinem Referat „Wirtschaftsfragen und Arbeiterbewegung“, das mit großem Interesse aufgenommen wurde und dem Redner starken Beifall eintrug. Eine Diskussion wurde nicht gewünscht, und so konnte der zweite Redner, Kollege S. t. r. o. b. e. l., Vorsitzender der Bayerischen Maschinenlehrevereine, nach einer kurzen Pause gleich weiterfahren. Er referierte über das Thema „Spartenfragen“. Eingangs schilderte der Redner kurz den Werdegang der Sparte und ihre Kämpfe nach allen Seiten hin, aber auch die Erfolge, die unsre Spezialorganisation der Sparten brachte. Kollege Strobel kam dann auf den Konflikt in der „Deutschen Tageszeitung“ zu sprechen. Eine diese Angelegenheit betreffende Resolution wurde einstimmig angenommen. Hierauf übertrug Kollege K. e. t. t. i. n. g. er die Grüße der älteren Kollegen an den Kollegen aus Salzburg die Grüße der älteren Kollegen an den Kollegen aus Salzburg, welche es sich nicht hatten nehmen lassen, die umständliche Reise hierfür zu machen, um an der Versammlung teilnehmen zu können. Nach dem Begrüßungsausspruch und Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten nahm der Bezirksvereinsvorsitzende K. u. l. b. das Wort zu seinem Referat „Wirtschaftsfragen und Arbeiterbewegung“, das mit großem Interesse aufgenommen wurde und dem Redner starken Beifall eintrug. Eine Diskussion wurde nicht gewünscht, und so konnte der zweite Redner, Kollege S. t. r. o. b. e. l., Vorsitzender der Bayerischen Maschinenlehrevereine, nach einer kurzen Pause gleich weiterfahren. Er referierte über das Thema „Spartenfragen“. Eingangs schilderte der Redner kurz den Werdegang der Sparte und ihre Kämpfe nach allen Seiten hin, aber auch die Erfolge, die unsre Spezialorganisation der Sparten brachte. Kollege Strobel kam dann auf den Konflikt in der „Deutschen Tageszeitung“ zu sprechen. Eine diese Angelegenheit betreffende Resolution wurde einstimmig angenommen. Hierauf übertrug Kollege K. e. t. t. i. n. g. er die Grüße der älteren Kollegen an den Kollegen aus Salzburg die Grüße der älteren Kollegen an den Kollegen aus Salzburg, welche es sich nicht hatten nehmen lassen, die umständliche Reise hierfür zu machen, um an der Versammlung teilnehmen zu können. Nach dem Begrüßungsausspruch und Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten nahm der Bezirksvereinsvorsitzende K. u. l. b. das Wort zu seinem Referat „Wirtschaftsfragen und Arbeiterbewegung“, das mit großem Interesse aufgenommen wurde und dem Redner starken Beifall eintrug. Eine Diskussion wurde nicht gewünscht, und so konnte der zweite Redner, Kollege S. t. r. o. b. e. l., Vorsitzender der Bayerischen Maschinenlehrevereine, nach einer kurzen Pause gleich weiterfahren. Er referierte über das Thema „Spartenfragen“. Eingangs schilderte der Redner kurz den Werdegang der Sparte und ihre Kämpfe nach allen Seiten hin, aber auch die Erfolge, die unsre Spezialorganisation der Sparten brachte. Kollege Strobel kam dann auf den Konflikt in der „Deutschen Tageszeitung“ zu sprechen. Eine diese Angelegenheit betreffende Resolution wurde einstimmig angenommen. Hierauf übertrug Kollege K. e. t. t. i. n. g. er die Grüße der älteren Kollegen an den Kollegen aus Salzburg die Grüße der älteren Kollegen an den Kollegen aus Salzburg, welche es sich nicht hatten nehmen lassen, die umständliche Reise hierfür zu machen, um an der Versammlung teilnehmen zu können. Nach dem Begrüßungsausspruch und Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten nahm der Bezirksvereinsvorsitzende K. u. l. b. das Wort zu seinem Referat „Wirtschaftsfragen und Arbeiterbewegung“, das mit großem Interesse aufgenommen wurde und dem Redner starken Beifall eintrug. Eine Diskussion wurde nicht gewünscht, und so konnte der zweite Redner, Kollege S. t. r. o. b. e. l., Vorsitzender der Bayerischen Maschinenlehrevereine, nach einer kurzen Pause gleich weiterfahren. Er referierte über das Thema „Spartenfragen“. Eingangs schilderte der Redner kurz den Werdegang der Sparte und ihre Kämpfe nach allen Seiten hin, aber auch die Erfolge, die unsre Spezialorganisation der Sparten brachte. Kollege Strobel kam dann auf den Konflikt in der „Deutschen Tageszeitung“ zu sprechen. Eine diese Angelegenheit betreffende Resolution wurde einstimmig angenommen. Hierauf übertrug Kollege K. e. t. t. i. n. g. er die Grüße der älteren Kollegen an den Kollegen aus Salzburg die Grüße der älteren Kollegen an den Kollegen aus Salzburg, welche es sich nicht hatten nehmen lassen, die umständliche Reise hierfür zu machen, um an der Versammlung teilnehmen zu können. Nach dem Begrüßungsausspruch und Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten nahm der Bezirksvereinsvorsitzende K. u. l. b. das Wort zu seinem Referat „Wirtschaftsfragen und Arbeiterbewegung“, das mit großem Interesse aufgenommen wurde und dem Redner starken Beifall eintrug. Eine Diskussion wurde nicht gewünscht, und so konnte der zweite Redner, Kollege S. t. r. o. b. e. l., Vorsitzender der Bayerischen Maschinenlehrevereine, nach einer kurzen Pause gleich weiterfahren. Er referierte über das Thema „Spartenfragen“. Eingangs schilderte der Redner kurz den Werdegang der Sparte und ihre Kämpfe nach allen Seiten hin, aber auch die Erfolge, die unsre Spezialorganisation der Sparten brachte. Kollege Strobel kam dann auf den Konflikt in der „Deutschen Tageszeitung“ zu sprechen. Eine diese Angelegenheit betreffende Resolution wurde einstimmig angenommen. Hierauf übertrug Kollege K. e. t. t. i. n. g. er die Grüße der älteren Kollegen an den Kollegen aus Salzburg die Grüße der älteren Kollegen an den Kollegen aus Salzburg, welche es sich nicht hatten nehmen lassen, die umständliche Reise hierfür zu machen, um an der Versammlung teilnehmen zu können. Nach dem Begrüßungsausspruch und Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten nahm der Bezirksvereinsvorsitzende K. u. l. b. das Wort zu seinem Referat „Wirtschaftsfragen und Arbeiterbewegung“, das mit großem Interesse aufgenommen wurde und dem Redner starken Beifall eintrug. Eine Diskussion wurde nicht gewünscht, und so konnte der zweite Redner, Kollege S. t. r. o. b. e. l., Vorsitzender der Bayerischen Maschinenlehrevereine, nach einer kurzen Pause gleich weiterfahren. Er referierte über das Thema „Spartenfragen“. Eingangs schilderte der Redner kurz den Werdegang der Sparte und ihre Kämpfe nach allen Seiten hin, aber auch die Erfolge, die unsre Spezialorganisation der Sparten brachte. Kollege Strobel kam dann auf den Konflikt in der „Deutschen Tageszeitung“ zu sprechen. Eine diese Angelegenheit betreffende Resolution wurde einstimmig angenommen. Hierauf übertrug Kollege K. e. t. t. i. n. g. er die Grüße der älteren Kollegen an den Kollegen aus Salzburg die Grüße der älteren Kollegen an den Kollegen aus Salzburg, welche es sich nicht hatten nehmen lassen, die umständliche Reise hierfür zu machen, um an der Versammlung teilnehmen zu können. Nach dem Begrüßungsausspruch und Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten nahm der Bezirksvereinsvorsitzende K. u. l. b. das Wort zu seinem Referat „Wirtschaftsfragen und Arbeiterbewegung“, das mit großem Interesse aufgenommen wurde und dem Redner starken Beifall eintrug. Eine Diskussion wurde nicht gewünscht, und so konnte der zweite Redner, Kollege S. t. r. o. b. e. l., Vorsitzender der Bayerischen Maschinenlehrevereine, nach einer kurzen Pause gleich weiterfahren. Er referierte über das Thema „Spartenfragen“. Eingangs schilderte der Redner kurz den Werdegang der Sparte und ihre Kämpfe nach allen Seiten hin, aber auch die Erfolge, die unsre Spezialorganisation der Sparten brachte. Kollege Strobel kam dann auf den Konflikt in der „Deutschen Tageszeitung“ zu sprechen. Eine diese Angelegenheit betreffende Resolution wurde einstimmig angenommen. Hierauf übertrug Kollege K. e. t. t. i. n. g. er die Grüße der älteren Kollegen an den Kollegen aus Salzburg die Grüße der älteren Kollegen an den Kollegen aus Salzburg, welche es sich nicht hatten nehmen lassen, die umständliche Reise hierfür zu machen, um an der Versammlung teilnehmen zu können. Nach dem Begrüßungsausspruch und Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten nahm der Bezirksvereinsvorsitzende K. u. l. b. das Wort zu seinem Referat „Wirtschaftsfragen und Arbeiterbewegung“, das mit großem Interesse aufgenommen wurde und dem Redner starken Beifall eintrug. Eine Diskussion wurde nicht gewünscht, und so konnte der zweite Redner, Kollege S. t. r. o. b. e. l., Vorsitzender der Bayerischen Maschinenlehrevereine, nach einer kurzen Pause gleich weiterfahren. Er referierte über das Thema „Spartenfragen“. Eingangs schilderte der Redner kurz den Werdegang der Sparte und ihre Kämpfe nach allen Seiten hin, aber auch die Erfolge, die unsre Spezialorganisation der Sparten brachte. Kollege Strobel kam dann auf den Konflikt in der „Deutschen Tageszeitung“ zu sprechen. Eine diese Angelegenheit betreffende Resolution wurde einstimmig angenommen. Hierauf übertrug Kollege K. e. t. t. i. n. g. er die Grüße der älteren Kollegen an den Kollegen aus Salzburg die Grüße der älteren Kollegen an den Kollegen aus Salzburg, welche es sich nicht hatten nehmen lassen, die umständliche Reise hierfür zu machen, um an der Versammlung teilnehmen zu können. Nach dem Begrüßungsausspruch und Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten nahm der Bezirksvereinsvorsitzende K. u. l. b. das Wort zu seinem Referat „Wirtschaftsfragen und Arbeiterbewegung“, das mit großem Interesse aufgenommen wurde und dem Redner starken Beifall eintrug. Eine Diskussion wurde nicht gewünscht, und so konnte der zweite Redner, Kollege S. t. r. o. b. e. l., Vorsitzender der Bayerischen Maschinenlehrevereine, nach einer kurzen Pause gleich weiterfahren. Er referierte über das Thema „Spartenfragen“. Eingangs schilderte der Redner kurz den Werdegang der Sparte und ihre Kämpfe nach allen Seiten hin, aber auch die Erfolge, die unsre Spezialorganisation der Sparten brachte. Kollege Strobel kam dann auf den Konflikt in der „Deutschen Tageszeitung“ zu sprechen. Eine diese Angelegenheit betreffende Resolution wurde einstimmig angenommen. Hierauf übertrug Kollege K. e. t. t. i. n. g. er die Grüße der älteren Kollegen an den Kollegen aus Salzburg die Grüße der älteren Kollegen an den Kollegen aus Salzburg, welche es sich nicht hatten nehmen lassen, die umständliche Reise hierfür zu machen, um an der Versammlung teilnehmen zu können. Nach dem Begrüßungsausspruch und Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten nahm der Bezirksvereinsvorsitzende K. u. l. b. das Wort zu seinem Referat „Wirtschaftsfragen und Arbeiterbewegung“, das mit großem Interesse aufgenommen wurde und dem Redner starken Beifall eintrug. Eine Diskussion wurde nicht gewünscht, und so konnte der zweite Redner, Kollege S. t. r. o. b. e. l., Vorsitzender der Bayerischen Maschinenlehrevereine, nach einer kurzen Pause gleich weiterfahren. Er referierte über das Thema „Spartenfragen“. Eingangs schilderte der Redner kurz den Werdegang der Sparte und ihre Kämpfe nach allen Seiten hin, aber auch die Erfolge, die unsre Spezialorganisation der Sparten brachte. Kollege Strobel kam dann auf den Konflikt in der „Deutschen Tageszeitung“ zu sprechen. Eine diese Angelegenheit betreffende Resolution wurde einstimmig angenommen. Hierauf übertrug Kollege K. e. t. t. i. n. g. er die Grüße der älteren Kollegen an den Kollegen aus Salzburg die Grüße der älteren Kollegen an den Kollegen aus Salzburg, welche es sich nicht hatten nehmen lassen, die umständliche Reise hierfür zu machen, um an der Versammlung teilnehmen zu können. Nach dem Begrüßungsausspruch und Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten nahm der Bezirksvereinsvorsitzende K. u. l. b. das Wort zu seinem Referat „Wirtschaftsfragen und Arbeiterbewegung“, das mit großem Interesse aufgenommen wurde und dem Redner starken Beifall eintrug. Eine Diskussion wurde nicht gewünscht, und so konnte der zweite Redner, Kollege S. t. r. o. b. e. l., Vorsitzender der Bayerischen Maschinenlehrevereine, nach einer kurzen Pause gleich weiterfahren. Er referierte über das Thema „Spartenfragen“. Eingangs schilderte der Redner kurz den Werdegang der Sparte und ihre Kämpfe nach allen Seiten hin, aber auch die Erfolge, die unsre Spezialorganisation der Sparten brachte. Kollege Strobel kam dann auf den Konflikt in der „Deutschen Tageszeitung“ zu sprechen. Eine diese Angelegenheit betreffende Resolution wurde einstimmig angenommen. Hierauf übertrug Kollege K. e. t. t. i. n. g. er die Grüße der älteren Kollegen an den Kollegen aus Salzburg die Grüße der älteren Kollegen an den Kollegen aus Salzburg, welche es sich nicht hatten nehmen lassen, die umständliche Reise hierfür zu machen, um an der Versammlung teilnehmen zu können. Nach dem Begrüßungsausspruch und Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten nahm der Bezirksvereinsvorsitzende K. u. l. b. das Wort zu seinem Referat „Wirtschaftsfragen und Arbeiterbewegung“, das mit großem Interesse aufgenommen wurde und dem Redner starken Beifall eintrug. Eine Diskussion wurde nicht gewünscht, und so konnte der zweite Redner, Kollege S. t. r. o. b. e. l., Vorsitzender der Bayerischen Maschinenlehrevereine, nach einer kurzen Pause gleich weiterfahren. Er referierte über das Thema „Spartenfragen“. Eingangs schilderte der Redner kurz den Werdegang der Sparte und ihre Kämpfe nach allen Seiten hin, aber auch die Erfolge, die unsre Spezialorganisation der Sparten brachte. Kollege Strobel kam dann auf den Konflikt in der „Deutschen Tageszeitung“ zu sprechen. Eine diese Angelegenheit betreffende Resolution wurde einstimmig angenommen. Hierauf übertrug Kollege K. e. t. t. i. n. g. er die Grüße der älteren Kollegen an den Kollegen aus Salzburg die Grüße der älteren Kollegen an den Kollegen aus Salzburg, welche es sich nicht hatten nehmen lassen, die umständliche Reise hierfür zu machen, um an der Versammlung teilnehmen zu können. Nach dem Begrüßungsausspruch und Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten nahm der Bezirksvereinsvorsitzende K. u. l. b. das Wort zu seinem Referat „Wirtschaftsfragen und Arbeiterbewegung“, das mit großem Interesse aufgenommen wurde und dem Redner starken Beifall eintrug. Eine Diskussion wurde nicht gewünscht, und so konnte der zweite Redner, Kollege S. t. r. o. b. e. l., Vorsitzender der Bayerischen Maschinenlehrevereine, nach einer kurzen Pause gleich weiterfahren. Er referierte über das Thema „Spartenfragen“. Eingangs schilderte der Redner kurz den Werdegang der Sparte und ihre Kämpfe nach allen Seiten hin, aber auch die Erfolge, die unsre Spezialorganisation der Sparten brachte. Kollege Strobel kam dann auf den Konflikt in der „Deutschen Tageszeitung“ zu sprechen. Eine diese Angelegenheit betreffende Resolution wurde einstimmig angenommen. Hierauf übertrug Kollege K. e. t. t. i. n. g. er die Grüße der älteren Kollegen an den Kollegen aus Salzburg die Grüße der älteren Kollegen an den Kollegen aus Salzburg, welche es sich nicht hatten nehmen lassen, die umständliche Reise hierfür zu machen, um an der Versammlung teilnehmen zu können. Nach dem Begrüßungsausspruch und Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten nahm der Bezirksvereinsvorsitzende K. u. l. b. das Wort zu seinem Referat „Wirtschaftsfragen und Arbeiterbewegung“, das mit großem Interesse aufgenommen wurde und dem Redner starken Beifall eintrug. Eine Diskussion wurde nicht gewünscht, und so konnte der zweite Redner, Kollege S. t. r. o. b. e. l., Vorsitzender der Bayerischen Maschinenlehrevereine, nach einer kurzen Pause gleich weiterfahren. Er referierte über das Thema „Spartenfragen“. Eingangs schilderte der Redner kurz den Werdegang der Sparte und ihre Kämpfe nach allen Seiten hin, aber auch die Erfolge, die unsre Spezialorganisation der Sparten brachte. Kollege Strobel kam dann auf den Konflikt in der „Deutschen Tageszeitung“ zu sprechen. Eine diese Angelegenheit betreffende Resolution wurde einstimmig angenommen. Hierauf übertrug Kollege K. e. t. t. i. n. g. er die Grüße der älteren Kollegen an den Kollegen aus Salzburg die Grüße der älteren Kollegen an den Kollegen aus Salzburg, welche es sich nicht hatten nehmen lassen, die umständliche Reise hierfür zu machen, um an der Versammlung teilnehmen zu können. Nach dem Begrüßungsausspruch und Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten nahm der Bezirksvereinsvorsitzende K. u. l. b. das Wort zu seinem Referat „Wirtschaftsfragen und Arbeiterbewegung“, das mit großem Interesse aufgenommen wurde und dem Redner starken Beifall eintrug. Eine Diskussion wurde nicht gewünscht, und so konnte der zweite Redner, Kollege S. t. r. o. b. e. l., Vorsitzender der Bayerischen Maschinenlehrevereine, nach einer kurzen Pause gleich weiterfahren. Er referierte über das Thema „Spartenfragen“. Eingangs schilderte der Redner kurz den Werdegang der Sparte und ihre Kämpfe nach allen Seiten hin, aber auch die Erfolge, die unsre Spezialorganisation der Sparten brachte. Kollege Strobel kam dann auf den Konflikt in der „Deutschen Tageszeitung“ zu sprechen. Eine diese Angelegenheit betreffende Resolution wurde einstimmig angenommen. Hierauf übertrug Kollege K. e. t. t. i. n. g. er die Grüße der älteren Kollegen an den Kollegen aus Salzburg die Grüße der älteren Kollegen an den Kollegen aus Salzburg, welche es sich nicht hatten nehmen lassen, die umständliche Reise hierfür zu machen, um an der Versammlung teilnehmen zu können. Nach dem Begrüßungsausspruch und Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten nahm der Bezirksvereinsvorsitzende K. u. l. b. das Wort zu seinem Referat „Wirtschaftsfragen und Arbeiterbewegung“, das mit großem Interesse aufgenommen wurde und dem Redner starken Beifall eintrug. Eine Diskussion wurde nicht gewünscht, und so konnte der zweite Redner, Kollege S. t. r. o. b. e. l., Vorsitzender der Bayerischen Maschinenlehrevereine, nach einer kurzen Pause gleich weiterfahren. Er referierte über das Thema „Spartenfragen“. Eingangs schilderte der Redner kurz den Werdegang der Sparte und ihre Kämpfe nach allen Seiten hin, aber auch die Erfolge, die unsre Spezialorganisation der Sparten brachte. Kollege Strobel kam dann auf den Konflikt in der „Deutschen Tageszeitung“ zu sprechen. Eine diese Angelegenheit betreffende Resolution wurde einstimmig angenommen. Hierauf übertrug Kollege K. e. t. t. i. n. g. er die Grüße der älteren Kollegen an den Kollegen aus Salzburg die Grüße der älteren Kollegen an den Kollegen aus Salzburg, welche es sich nicht hatten nehmen lassen, die umständliche Reise hierfür zu machen, um an der Versammlung teilnehmen zu können. Nach dem Begrüßungsausspruch und Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten nahm der Bezirksvereinsvorsitzende K. u. l. b. das Wort zu seinem Referat „Wirtschaftsfragen und Arbeiterbewegung“, das mit großem Interesse aufgenommen wurde und dem Redner starken Beifall eintrug. Eine Diskussion wurde nicht gewünscht, und so konnte der zweite Redner, Kollege S. t. r. o. b. e. l., Vorsitzender der Bayerischen Maschinenlehrevereine, nach einer kurzen Pause gleich weiterfahren. Er referierte über das Thema „Spartenfragen“. Eingangs schilderte der Redner kurz den Werdegang der Sparte und ihre Kämpfe nach allen Seiten hin, aber auch die Erfolge, die unsre Spezialorganisation der Sparten brachte. Kollege Strobel kam dann auf den Konflikt in der „Deutschen Tageszeitung“ zu sprechen. Eine diese Angelegenheit betreffende Resolution wurde einstimmig angenommen. Hierauf übertrug Kollege K. e. t. t. i. n. g. er die Grüße der älteren Kollegen an den Kollegen aus Salzburg die Grüße der älteren Kollegen an den Kollegen aus Salzburg, welche es sich nicht hatten nehmen lassen, die umständliche Reise hierfür zu machen, um an der Versammlung teilnehmen zu können. Nach dem Begrüßungsausspruch und Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten nahm der Bezirksvereinsvorsitzende K. u. l. b. das Wort zu seinem Referat „Wirtschaftsfragen und Arbeiterbewegung“, das mit großem Interesse aufgenommen wurde und dem Redner starken Beifall eintrug. Eine Diskussion wurde nicht gewünscht, und so konnte der zweite Redner, Kollege S. t. r. o. b. e. l., Vorsitzender der Bayerischen Maschinenlehrevereine, nach einer kurzen Pause gleich weiterfahren. Er referierte über das Thema „Spartenfragen“. Eingangs schilderte der Redner kurz den Werdegang der Sparte und ihre Kämpfe nach allen Seiten hin, aber auch die Erfolge, die unsre Spezialorganisation der Sparten brachte. Kollege Strobel kam dann auf den Konflikt in der „Deutschen Tageszeitung“ zu sprechen. Eine diese Angelegenheit betreffende Resolution wurde einstimmig angenommen. Hierauf übertrug Kollege K. e. t. t. i. n. g. er die Grüße der älteren Kollegen an den Kollegen aus Salzburg die Grüße der älteren Kollegen an den Kollegen aus Salzburg, welche es sich nicht hatten nehmen lassen, die umständliche Reise hierfür zu machen, um an der Versammlung teilnehmen zu können. Nach dem Begrüßungsausspruch und Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten nahm der Bezirksvereinsvorsitzende K. u. l. b. das Wort zu seinem Referat „Wirtschaftsfragen und Arbeiterbewegung“, das mit großem Interesse aufgenommen wurde und dem Redner starken Beifall eintrug. Eine Diskussion wurde nicht gewünscht, und so konnte der zweite Redner, Kollege S. t. r. o. b. e. l., Vorsitzender der Bayerischen Maschinenlehrevereine, nach einer kurzen Pause gleich weiterfahren. Er referierte über das Thema „Spartenfragen“. Eingangs schilderte der Redner kurz den Werdegang der Sparte und ihre Kämpfe nach allen Seiten hin, aber auch die Erfolge, die unsre Spezialorganisation der Sparten brachte. Kollege Strobel kam dann auf den Konflikt in der „Deutschen Tageszeitung“ zu sprechen. Eine diese Angelegenheit betreffende Resolution wurde einstimmig angenommen. Hierauf übertrug Kollege K. e. t. t. i. n. g. er die Grüße der älteren Kollegen an den Kollegen aus Salzburg die Grüße der älteren Kollegen an den Kollegen aus Salzburg, welche es sich nicht hatten nehmen lassen, die umständliche Reise hierfür zu machen, um an der Versammlung teilnehmen zu können. Nach dem Begrüßungsausspruch und Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten nahm der Bezirksvereinsvorsitzende K. u. l. b. das Wort zu seinem Referat „Wirtschaftsfragen und Arbeiterbewegung“, das mit großem Interesse aufgenommen wurde und dem Redner starken Beifall eintrug. Eine Diskussion wurde nicht gewünscht, und so konnte der zweite Redner, Kollege S. t. r. o. b. e. l., Vorsitzender der Bayerischen Maschinenlehrevereine, nach einer kurzen Pause gleich weiterfahren. Er referierte über das Thema „Spartenfragen“. Eingangs schilderte der Redner kurz den Werdegang der Sparte und ihre Kämpfe nach allen Seiten hin, aber auch die Erfolge, die unsre Spezialorganisation der Sparten brachte. Kollege Strobel kam dann auf den Konflikt in der „Deutschen Tageszeitung“ zu sprechen. Eine diese Angelegenheit betreffende Resolution wurde einstimmig angenommen. Hierauf übertrug Kollege K. e. t. t. i. n. g. er die Grüße der älteren Kollegen an den Kollegen aus Salzburg die Grüße der älteren Kollegen an den Kollegen aus Salzburg, welche es sich nicht hatten nehmen lassen, die umständliche Reise hierfür zu machen, um an der Versammlung teilnehmen zu können. Nach dem Begrüßungsausspruch und Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten nahm der Bezirksvereinsvorsitzende K. u. l. b. das Wort zu seinem Referat „Wirtschaftsfragen und Arbeiterbewegung“, das mit großem Interesse aufgenommen wurde und dem Redner starken Beifall eintrug. Eine Diskussion wurde nicht gewünscht, und so konnte der zweite Redner, Kollege S. t. r. o. b. e. l., Vorsitzender der Bayerischen Maschinenlehrevereine, nach einer kurzen Pause gleich weiterfahren. Er referierte über das Thema „Spartenfragen“. Eingangs schilderte der Redner kurz den Werdegang der Sparte und ihre Kämpfe nach allen Seiten hin, aber auch die Erfolge, die unsre Spezialorganisation der Sparten brachte. Kollege Strobel kam dann auf den Konflikt in der „Deutschen Tageszeitung“ zu sprechen. Eine diese Angelegenheit betreffende Resolution wurde einstimmig angenommen. Hierauf übertrug Kollege K. e. t. t. i. n. g. er die Grüße der älteren Kollegen an den Kollegen aus Salzburg die Grüße der älteren Kollegen an den Kollegen aus Salzburg, welche es sich nicht hatten nehmen lassen, die umständliche Reise hierfür zu machen, um an der Versammlung teilnehmen zu können. Nach dem Begrüßungsausspruch und Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten nahm der Bezirksvereinsvorsitzende K. u. l. b. das Wort zu seinem Referat „Wirtschaftsfragen und Arbeiterbewegung“, das mit großem Interesse aufgenommen wurde und dem Redner starken Beifall eintrug. Eine Diskussion wurde nicht gewünscht, und so konnte der zweite Redner, Kollege S. t. r. o. b. e. l., Vorsitzender der Bayerischen Maschinenlehrevereine, nach einer kurzen Pause gleich weiterfahren. Er referierte über das Thema „Spartenfragen“. Eingangs schilderte der Redner kurz den Werdegang der Sparte und ihre Kämpfe nach allen Seiten hin, aber auch die Erfolge, die unsre Spezialorganisation der Sparten brachte. Kollege Strobel kam dann auf den Konflikt in der „Deutschen Tageszeitung“ zu sprechen. Eine diese Angelegenheit betreffende Resolution wurde einstimmig angenommen. Hierauf übertrug Kollege K. e. t. t. i. n. g. er die Grüße der älteren Kollegen an den Kollegen aus Salzburg die Grüße der älteren Kollegen an den Kollegen aus Salzburg, welche es sich nicht hatten nehmen lassen, die umständliche Reise hierfür zu machen, um an der Versammlung teilnehmen zu können. Nach dem Begrüßungsausspruch und Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten nahm der Bezirksvereinsvorsitzende K. u. l. b. das Wort zu seinem Referat „Wirtschaftsfragen und Arbeiterbewegung“, das mit großem Interesse aufgenommen wurde und dem Redner starken Beifall eintrug. Eine Diskussion wurde nicht gewünscht, und so konnte der zweite Redner, Kollege S. t. r. o. b. e. l., Vorsitzender der Bayerischen Maschinenlehrevereine, nach einer kurzen Pause gleich weiterfahren. Er referierte über das Thema „Spartenfragen“. Eingangs schilderte der Redner kurz den Werdegang der Sparte und ihre Kämpfe nach allen Seiten hin, aber auch die Erfolge, die unsre Spezialorganisation der Sparten brachte. Kollege Strobel kam dann auf den Konflikt in der „Deutschen Tageszeitung“ zu sprechen. Eine diese Angelegenheit betreffende Resolution wurde



gabe ist, die Zugehörigkeit zur Organisation und den Zusammenhang innerhalb derselben bei dieser Gelegenheit zu dokumentieren. Er führte weiter aus, daß es eine Selbstverständlichkeit sei, des Tages zu gedenken, an dem vor 30 Jahren der Ortsverein Zweibrücken aus der Laufe gezogen wurde durch Männer, die wußten, daß ohne eine straffe und starke Organisation für uns keine Fortschritte zu erzielen seien. Der Vorsitzende sprach im Namen des Ortsvereins diesen Männern den Dank aus, die die Situation erkannten und zur Gründung des Ortsvereins schritten. In diesem Sinne soll des Entschwindens dieser drei Jahrzehnte durch eine kleine Feier würdig gedacht werden. Es wurde hierbei auch der 25-Jahr-Feier des Ortsvereins gedacht, die zu einer imposanten Kundgebung für unsern Verband in größerem Stil gestaltet worden war, und die der größte Teil der heutigen Zweibrücker Kollegen mitempfanden konnte. Am Schluß seiner Ausführungen brachte der Vorsitzende noch zum Ausdruck, daß es von Überzeugungstreue und Organisationsgeist zeuge, wenn ein so kleiner Ortsverein wie Zweibrücken auf ein 30jähriges Bestehen zurückblicken kann, und sprach die Hoffnung aus, daß dem Ortsverein Zweibrücken in gleicher Stärke eine gute Weiterentwicklung beschieden sein möge. Mit einem Hoch auf den Verband schloß der Vorsitzende seine Ausführungen. Die Versammlung gestaltete sich zu einer äußerst harmonischen Jubiläumsfeier, und einmütig brachten die Kollegen den Willen zum Ausdruck, auch fernerhin zum Wohle des Ortsvereins und zum Wohle des Verbandes treu zusammenzuhalten und mitzuhelfen, unsere Organisation stark zu erhalten. Nach der so harmonisch verlaufenen Versammlung blieben die Kollegen in gemütlichem Kreise beisammen, und die kleine Schar erzeugte durch ihren echten Buchdruckerhumor und ihre Geselligkeit eine fröhliche Stimmung, so daß einige unvergeßliche Stunden verlebte wurden. — Am nächsten Morgen, Sonntag, dem 22. Juni, trafen sich die Kollegen in aller Frühe zu einem Ausflug durch die landschaftlich schöne Umgebung von Zweibrücken nach dem Harzborn-Naturfreundebau, und auch dieser Spaziergang, bei dem die allerbeste Stimmung herrschte, trug dazu bei, das Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken und bildete einen würdigen Abschluß untrer kleinen, aber sehr schön verlaufenen 30-Jahr-Feier.

### Allgemeine Rundschau

**Artikel 48 regiert.** Die gegenwärtige Regierung des Zentrumreichstagslers Brüning, die schon in den ersten Tagen ihres Wirkens von dem Zentrumabgeordneten Schlad als „die reaktionärste Regierung seit der Revolution“ bezeichnet wurde, hat es nun endlich in ihrer reaktionären und arbeiterfeindlichen Regierungskunst so weit getrieben, daß der Reichstag nach genügenden Propagationen im Interesse seines Ansehens am 16. Juli den Artikel 2 der Dedungsvorlage mit 256 gegen 193 Stimmen abgelehnt hat. Dagegen stimmten Sozialdemokraten, Deutschnationale, Kommunisten, Nationalsozialisten und die beiden Mitglieder der Volkrechtspartei. Der Reichstagsler erklärte darauf, daß die Regierung auf die Fortführung der Verhandlungen über die Vorlage keinen Wert mehr lege. Das Reichskabinett beschloß, am 17. Juli eine Sitzung am Mittwochabend, die Dedungsvorlage im Wege der Notverordnung auf Grund des Artikels 48 der Verfassung in Kraft zu setzen. Auf Grund des Notverordnungsrechts wurden die Reichsfinne, die Zuschläge zur Einkommensteuer, die Lebigenzuschläge, die Kopfsteuer und im Besonderen die Besondere Verordnung der Gemeindebeiträge in Kraft gesetzt. Wer es angeht, der gegenwärtigen Verhältnisse, die durch die gegenwärtige Regierungsvorlage und nicht zuletzt durch den Siedespruch von Denkhäusern noch maßlos verschlechtert worden sind, der parlamentarischen Vertretung der Arbeiterschaft vorzuziehen will, daß sie gegen die Regierungsvorlage gestimmt hat, dem empfehlen wir die nachfolgenden Ausführungen der „Volkspartei“, „Kölnischen Zeitung“, also des Organes einer der Regierungsparteien, zum ganz besonderen Studium. Das genannte Blatt schrieb noch am Morgen vor der Abstimmung: „Der Gedanke Brüning's, mit dem Artikel 48 die Finanzgesetze notfalls in Kraft zu setzen, ist unangenehm, gefährlich, und absurd. Wir müssen aber feststellen, daß es endlich nottut, zu gesetzigten parlamentarischen Verhältnissen zu kommen, die ein Regieren auf lange Sicht möglich machen. Dahin kommen wir jedoch niemals, wenn es eintreten sollte, daß ein Minderheitskabinett für alle möglichen Fiktionvorlagen sich die Diktaturgewalt des Ausnahmezustandes anmaßen kann. Dahin werden wir vielleicht nur über die Ächtung der Verfassung und über die parlamentarische Selbstzerstörung der Parteien kommen können. Sollte der Reichstagsler sich wirklich noch heimlich damit tragen, bei einem Scheitern weiterer Einigungsverhandlungen die Finanzgesetze durch Notverordnung in Kraft zu setzen, so muß ihm in aller Deutlichkeit gesagt werden, daß dieser Weg für dieses Volk unmöglich ist. Die gesetzlichen Voraussetzungen für eine Finanzspruchnahme des Artikels 48 sind nicht vorhanden. Nach der Reichsverfassung ist die Regierung verpflichtet, die Gesetze durch das Parlament vorzubereiten und zu lassen. Lehnt das Parlament die Dedungsvorlage ab, dann wird auch Dr. Brüning, sofern es ihm nicht gelingt, mit anderen geleglichen Mitteln den Selbstmord zu beden, daraus die Notwendigkeit seines Rücktritts folgern müssen. Erst wenn der erneute Versuch eines Minderheitskabinetts scheiterte, könnte der Reichspräsident den Reichstag nach Hause schicken und den Auflösungsantrag mit der nötigen Vollmacht zur Bilanzierung des Reichshaushalts versehen.“ Der Reichstagsler hat die warnende Stimme des Blattes einer der mitregierenden Parteien zu wenig beachtet, wie er die Warnungen einer großen Anzahl führender Männer im wirtschaftlichen und politischen Leben beachtet hat. Er hat es sich selbst zugeschrieben, wenn nunmehr die Sozialdemokratische Partei den verfassungsmäßigen Antrag auf Aufhebung der Dedungsvorlage gestellt und einen Mißtrauensantrag gegen die Regierung eingebracht hat, der im Falle seiner Annahme die Auflösung des Reichstages nach sich zieht, falls nicht die Regierung Erklärung sich inzwischen schon so weit von der parlamentarischen Demokratie entfernt hat, daß sie auch dieser demokratischen Selbstverständlichkeit auf dem Wege der Diktatur begegnen zu können glaubt. Dieser Regierung ist alles zuzutrauen. Aber, wo die Not einer reaktionären Regierung am größten, da ist die Hilfe

der Deutschnationalen am nächsten. Die Regierungsparteien verstanden: „Es ist heute schon klar, daß die Deutschnationalen auch gegen die Aufhebung der Notverordnung stimmen werden, und zwar in völliger Geslossenheit, wie bei der Ablehnung des Artikels 2. Das bedeutet, daß die Notverordnung auf Grund des Artikels 48, die sofort vom Reichspräsidenten unterzeichnet werden soll und heute im „Reichsgesetzblatt“ veröffentlicht wird, Gesetzeskraft erhalten wird, daß aber auch das Kabinett Brüning am Ruder bleibt und eine Auflösung des Reichstages nicht erfolgt.“

**Töblich verunglückt.** Einen tragischen Abschluß sollte für das Mitglied untrer Lehrstabsabteilung, den 17jährigen Seherlehrling Otto Schwarz aus Rosenheim, die Besteigung des Jettens-Kaiser-Ofen im Kaisergebirge am letzten Sonntag haben. Aus einer Gesellschaft von sechs Personen, die sich in drei Gruppen geteilt hatte, war er mit einem Freunde seines Heimatsorts gegenseitig angeleitet in zwei Stunden, so weit aufgestiegen, daß sie nur 40 Meter vom Gipfel entfernt einen starken Überhang zu überwinden hatten. Da geschah das Unglück. Ein vorangestiegener Wauerhaken hielt dem Gewicht des vorangehenden Freundes nicht mehr stand, brach mit einem jähen Ruck ab und riß den ihm angeleiteten Schwarz mit in die Tiefe. Der aus 300 Meter Höhe erfolgte Aufschlag der beiden war so gewaltig, daß der Tod auf der Stelle eingetreten war. Einer sofort eingeleiteten Rettungsalaktion gelang es, die beiden Toten zu bergen und in ihren Heimatsort zu überführen. Wir bedauern schmerzlich das Mißgeschick untrer jungen Freundes, der ein begeisteter Anhänger des Bergsports war, der aber auch in seinem künftigen Beruf zu den besten Hoffnungen berechtigte.

**Vor jedem Konditionswechsel sind rechtzeitig  
Ertundigungen beim zuständigen  
Gewerkschafter einzuziehen!**

Wer diese statutarische Pflicht unbeachtet läßt, der  
schädigt die Interessen der Organisation und sich  
selber, denn er hat die Folgen zu tragen!  
(Siehe Druckortverzeichnis in den Verbands-  
schriften auf den Seiten 47 bis 64).

**Unorganisierte führen Schadenstiftungen gegen Gewerkschaften.** Fabrikdirektoren als Vertreter der Unorganisierten. Welch eine überaus lässliche Rolle die Unorganisierten, die sich ja nicht nur der Gunst der Unternehmer, sondern auch der Kommunisten erfreuen, spielen, zeigte sich dieser Tage in der badischen Textilindustrie. Es ereignete sich hier der gröseste und in der Geschichte der Gewerkschaftsbewegung wohl einzig dastehende Fall, daß Nichtorganisierte wegen einer angeblichen Schädigung durch einen Streik Schadenstiftungen gegen die Gewerkschaften erhoben und dabei Fabrikdirektoren mit ihrer Vertretung beauftragten. Wer die Gelegenheit seien folgende Einzelheiten mitgeteilt. Durch den vor kurzem bestehenden Textilarbeiterstreik in Maulburg (Baden) war auch die Arbeiterschaft der Textilbetriebe in Steinen in Mitleidenschaft gezogen worden. Obwohl eine 14tägige Kündigungsfrist bestand, war die Belegschaft von der Firma von einer Stunde auf die andre nach Hause geschickt worden. Die Nichtorganisierten erhielten keine Unterstützung. Eines Tages wurden sie von der Direktion des Betriebes aufgefordert, sich in Listen einzutragen. Anfangs glaubte man, die Firma wolle sich großzügig zeigen und den Unorganisierten als Anerkennung und Dank dafür, daß sie keine Organisation angehören, für die Dauer des Streiks Unterstützung gewähren. Bald zeigte sich jedoch, daß der Zweck der Listenaufstellung ein ganz anderer war. Die Firma brauchte die Namen, einmal um feststellen zu können, wie viel Leute in Steinen nicht organisiert sind, und dann, um die Gewerkschaften schadenstiftend machen zu können. Tatsächlich ist auch bereits den Gewerkschaftsvertretern von Steinen und vom Christlichen Textilarbeiterverband eine Klage schriftlich zugegangen, wonach sechs unorganisierte Arbeiter von Steinen — vertreten durch den Fabrikdirektor Dr. Walz und den Rechtsanwalt Grimm (Lörrach), im Hauptamt Syndikus des Deutschen Textilarbeiterverbandes — auf Schadenstiftungen klagen. Die Nichtorganisierten machen die Gewerkschaften dafür haftbar, daß sie mit der Arbeit aufhören mußten und ohne Kündigung auf die Straße gesetzt wurden. Die Gewerkschaften sollen den Lohnausfall bezahlen. Der Prozeß dürfte interessant werden. Das es heute noch Arbeiter gibt, die ihre Interessenvertretung einem Fabrikdirektor und einem Syndikus des Unternehmerverbandes anvertrauen, ist ein starkes Stück.

**Gegen den Mißbrauch der Konsumvereine durch politische Parteien.** Die „Konsumgenossenschaftliche Rundschau“ verweist in ihrer letzten Nummer auf das gesetz- und sühnenswidrige Verhalten einiger aus dem Verbands mitteldeutscher und dem Zentralverband deutscher Konsumvereine ausgeschlossener Genossenschaften und macht darauf aufmerksam, daß politische Betätigung den Anlaß zur Auflösung der betreffenden Vereine geben kann. Schon am 24. November 1923 erließ der Vorstand des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine, E. W., eine Bekanntmachung, in der es hieß: „Erwartungen, die... an politischen Kongressen teilnehmen, treiben ein frevelhaftes und unverantwortliches Spiel mit der Existenz der ihnen von den Mitgliedern anvertrauten Genossenschaft und erweisen sich des in sie gesetzten Vertrauens unwürdig.“ Demals handelte es sich um die von kommunistischer Seite angelegten „Ernährungskongresse“. Heute sind ähnliche Treibereien im Gange. In einem rein politischen, von schwulstigen Phrasen triebenen Zirkular fordert die Konferenz der Leitungssekretäre im Allgemeinen Konsumvereine Halle und Umgegend zur Besichtigung einer am 10. August nach Halle berufenen Bezirkskonferenz der wertigsten Verbraucher gegen Teuerung und Not“ aus. Es handelt sich um eine genossenschaftlich maskierte Veranstaltung der kommunistischen Partei. Die dem Zentralverband deutscher Konsumvereine angehörigen Konsumvereine haben die Beteiligung an dieser politischen Aktion

zu vermeiden, wenn sie sich nicht der Gefahr des Ausschusses und der Auflösung aussetzen wollen“.

**Margarine-Industrie soll Tierfette verarbeiten.** In seinen Bestrebungen, die Rentabilität der Landwirtschaft einschließlich der Viehhaltung unter allen Umständen sicherzustellen, beschäftigt der Reichsernährungsminister, ein Gesetz einzubringen, das die Margarinefabrikation zur obligatorischen Verwendung eines bestimmten Kontingentes inländischer Tierfette zwingen will. Die Margarine-Industrie weist darauf hin, daß sie schon aus eigenem Antrieb bei gleicher Güte stets das inländische Produkt bevorzugt, betont jedoch in einer Entschuldig, daß infolge bestehender Mängel beim Viehhalttrieb die im Inland erzeugte Ware nicht als erste Qualität anzusprechen ist. Eine erzwungene Verarbeitung eines bestimmten Kontingentes sei auch aus dem Grunde unmöglich, weil die einzelnen Fabriken verschiedene Qualitäten erzeugen und dementsprechend verschiedene Rohstoffe verarbeiten, und einige Fabriken die nur Pflanzenfette herstellen, überhaupt keine Möglichkeit der Talgverwertung haben. Der Herr Reichsernährungsminister kann so ein Gesetz getroßt einbringen. Er dürfte ja kaum zu den Verbrauchern von Margarine gehören. Für die andern ist sie ja gut genug.

**Reichstagskonferenz des Reichsbundes der Kriegesbeschädigten, Kriegesopferer und Kriegerverwundeten.** Erst Ende Mai fand der Fünfte Reichsbundestag der größten deutschen Kriegesopferorganisation in Mainz statt. Trokhen hat der Bundesvorsitzende des Reichsbundes der Kriegesbeschädigten in Abwehr der Angriffe gegen den Bestand des gegenwärtigen Versorgungsrechts schnellstens eine Reichstagskonferenz einberufen. Diese fand am Sonnabend, dem 12. Juli 1930, im Landeshaus der Provinz Brandenburg in Berlin bei Anwesenheit sämtlicher Gauvertreter statt. Mit großem Interesse wurde das Referat des Bundesvorsitzenden Naa über die allgemeine sozialpolitische Lage entgegengenommen. Nach längerer Aussprache wurde nachstehende Entschließung einstimmig angenommen: „Die am 12. Juli 1930 in Berlin tagende 17. Reichstagskonferenz des Reichsbundes der Kriegesbeschädigten, Kriegesopferer und Kriegerverwundeten hat mit starkem Befremden und Bedauern von den Beschlüssen des 16. Reichstagsauschusses zu den Veränderungen des Reichsversicherungs-gesetzes und des Verfahrens-gesetzes Kenntnis genommen. In letzter Stunde richten die Vertreter von 600 000 Kriegesopfern an die Abgeordneten des Reichstages die bringende Mahnung, den vom 16. Reichstagsauschuss dem Reichstag zur Annahme empfohlenen Gesetzesentwürfen ihre Zustimmung zu verweigern. Die geplanten Gesetze greifen in das seit 1922 wiederholt und erheblich verschlechterte Verfahren so ungeheuer ein, daß schwerste Gefahren sich für die gesamten Kriegesopfer in Zukunft bei der Feststellung und Festschreibung der Renten im Verwaltungs- und Spruchverfahren ergeben. Die Einführung einer Sperrfrist und die Einschränkung des Rechtsmittels mit rückwirkender Kraft wird zehntausende von Kriegesopfern des Rechts der Nachprüfung der von den Verwaltungsbehörden getroffenen Entscheidungen durch die Spruchinstanzen berauben. Gegen solche Maßnahmen erheben wir härtesten Protest und erwarten, daß dieser Hinweis der größten deutschen Kriegesopferorganisation dem Reichstag zur Wahrung der Gesetzeshoheit „bewegend“ wird.“ Nach Erörterung organisatorischer Angelegenheiten nahm die Konferenz Gelegenheit, den während und nach dem Fünften Reichsbundestag hergestellten Werbestim des Reichsbundes anzusehen.

**Ferienheime in Thüringen und im Erzgebirge.** Die „Adese“ (Allgemeine Deutsche Gesellschaft für Ferien- und Erholungsheime), Jena, Marienstr. 4, empfiehlt für August und September zu ermäßigten Preisen ihre Ferienheime, von denen besonders die nachfolgenden genannt seien: Genossenschaftsferienheim Friedrichroda im Thüringer Wald, am Ausgang des bekannten Kurortes Friedrichroda gelegen. 40 Zimmer, 85 Betten, sämtliche Zimmer heizbar, elektrisches Licht, Bad, 500 Meter Seehöhe. Hinter dem Heim große Waldwiese. Schöne Waldspaziergänge nach Tabarz, Finsterbergen, Schneepfantal, in nahe liegende Täler. Herrliche Ausflüge nach dem Spießberg, Heuberg, Inselberg, Talperre Lambach-Dehnbach. Größeren Ausflug nach der alten Wartburgstadt Eisenach, Wartburg, Hohe Sonne, Drahtschluft. — Ferienheim Freyenberg, hoch oben am Rennsteig, mitten im schönen Thüringer Wald gelegen. 65 Zimmer, 120 Betten, Zentralheizung, elektrisches Licht, Bäder, 780 Meter über dem Meerespiegel. Herrliche Lage, umfassende Fernsicht. Große Waldwiesen. Schöne Ausflüge nach Wallerberg, der Fehrenbacher und Süßler Schweiz. Größere Ausflüge nach den bekannten Thüringer Glasbläserorten Silberbach, Schmiedefeld und Jemenau, dem Kurort Oberhof, nach dem Adersberg, dem Großen Finsterberg, dem Schneepfantal, der Schmücke, dem durch Goethe bekannten Kieselbühl, schöne Rennsteigwanderungen usw. — Ferienheim Rippdorf (ehemaliges Kurhaushotel Pfaffenst. Hof). Im Ost-Erzgebirge am Ausgang der bekannten Sommerfrische Rippdorf, 60 Zimmer, 90 Betten. Frischen warmes und kaltes Wasser im Zimmer, Bäder, elektrisches Licht, Zentralheizung, beste Ausstattung, Liegefläche, 600 Meter Seehöhe, herrliche Waldungen, schöne Ausflüge in das sächsische und böhmische Ost-Erzgebirge (Zinnwald, Altenberg-Geising, Deutsch-Einsiedel usw.). Weiteres Ziel: Sächsische Schweiz. — Ferienheim Müdenhaus, in mitten reiziger Waldungen des ostthüringischen Erzgebirges in Rautenfranz, 17 Zimmer, 35 Betten, 650 Meter Seehöhe. Gezügliche Sebenswürdigkeiten, hochmoore. Schöne Spaziergänge auf guten Wegen nach alten Teiler der schar endlosen Waldungen. Besuche der umliegenden sächsischen Industriebetriebe und -städten, der Musikinstrumentenflecken Klingenthal und Markneukirchen vermitteln soziologische Eindrücke.

**Auch ein Kalkbender — 8000 W. Weinpfälzchen.** Auf dem Amtsgericht Hannau wurde das Rittergut Kreibau (Braunmann) zwangsversteigert. Alle Gläubiger meldebten ihre Forderungen zur Konkursmasse an, darunter befand sich Weingroßhändler Kühner jun. (Hannau), der eine unbefriedigte Rechnung von gelieferten Weinen in Höhe von 8000 W. präsentierte, angeblich für die Zeit vom 1. Oktober 1928 bis Ende des Jahres 1929. Für die Gläubiger muß es ein schönes Gefühl gewesen sein, als sie diese Forderung hörten. Hoffentlich haben sie aber daran gedacht, daß „wer Sorgen hat, auch Lidor haben muß“. Die Sorgen dieses Rittergutsbesizers werden aber eben so groß gewesen sein, daß er dauernd im Wein schwimmen mußte.

